MENNONITE BIBLICAL SEMINARY DEC 8 77 MENN. BIST. BANK

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 7. December 1977 | Nr. 45

Hosianna! Davids Sohn

Hosianna! Davids Sohn kommt in Zion eingezogen.
Ach, bereitet ihm den Thron, setzt ihm tausend Ehrenbogen;
streuet Palmen, machet Bahn, daß er Einzug halten kann.

Hosianna! sei gegrüßt! Komm, wir gehen dir entgegen:
unser Herz ist schon gerüst't, will sich dir zu Füßen legen.
Zeuch zu unsern Toren ein, du sollst uns willkommen sein!

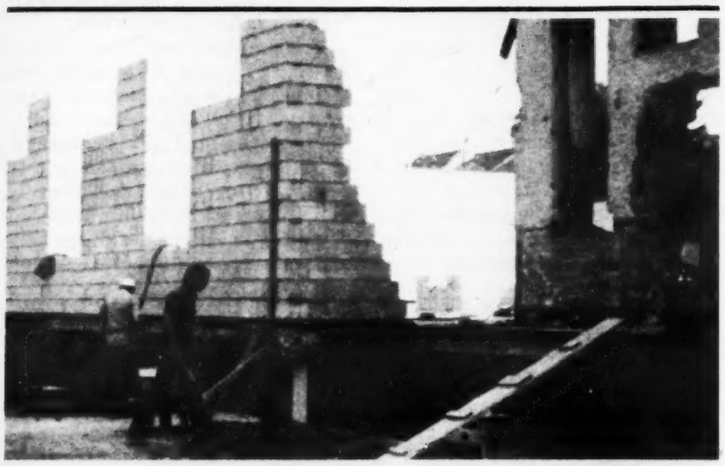
Hosianna! nah und fern! Eile, bei uns einzugehen.
Du Gesegneter des Herrn, warum willst du draußen stehen?
Hosianna! bist du da? Ja, du kommst, Halleluja! **P. Ritter**

* * *

Machet Bahn!

"Gehet hin, gehet hin durch die Tore! bereitet dem Volk den Weg! machet Bahn, machet Bahn! raeumet die Steine hinweg! werft ein Panier auf ueber die Voelker" (Jesaja 62, 10).

Die Wege waren in jener Gegend oft ausgewaschen oder durch die vielen Stuerme ausgefegt und loecherig. Diese Stellen in den Wegen mussten fuer den koeniglichen Einzug geebnet werden. — Stellen wir eine Selbstpruefung an und fragen uns, wo wir aufschuetten muessen, ausgewaschene Stellen frisch aufarbeiten sollten, um alle Hindernisse auf dem Wege zu entfernen, auf dem der Koenig bei seinem Einzug reisen wird? Wie ist der Weg zwischen mir und meinem Naechsten? Dabei denken wir an unsere Familien und pruefen unser Verhaeltnis zu dem Mann, zu der Frau, aber auch zu den Kindern. Da ist immer die Gefahr, am Weihnachtsfest ausgewaschene und loecheriggewordene Stellen im Weg mit Geschenken auszufuellen, wo ein Verhaeltnis im engen Familienkreis das Jahr hindurch zerbrochen dalag. Um eine Bahn wirklich wieder einmal glatt zu machen, mag es erforderlich sein, dass Vater und Sohn, Mutter und Tochter, Mann und Frau sich einmal zusammensetzen und fragen, warum die Bahn so ist, wie sie ist. Was immer es sein mag, das uns davon abhaelt, den Koenig mit offenen Armen zu empfangen, die "Steine" kann man hinwegraeumen und die Bahn dem Koenig ebnen. Jesus bietet uns dazu seine Kraft an! Lasst uns sie annehmen! G.F.



Am 2. Oktober 1977 feierte die MB-Gemeinde Neuwied, Deutschland, ihr Erntedank- und Missionsfest. Das Geben erreichte einen einmaligen Höhepunkt, über 16000 DM (etwa 7111 Dollar), wovon 60 Prozent für den neuen Kirchbau bestimmt war, 20 Prozent für das Radioprogramm "Quelle des Lebens", und 20 Prozent für das weltweite Hilfswerk. Etwa 375 Teilnehmer hörten den Hilfspastor Gerhard Penner am Sonntagmorgen über: "Wer denkt, dankt!" sprechen. Roland Marsch, Missionar und Pastor, sprach über die Missionsarbeit an dem Ort, wo man sich befindet. Die Gemeinde ist über die Räumlichkeiten hinausgewachsen und errichtet ein neues Gotteshaus.

Radioevangelisation, wert Ihrer Teilhaberschaft

Muß man den Status Quo umstürzen? Warum das Christentum anderen aufdrängen, wenn die Leute ganz zufrieden mit ihrer eigenen Religion sind? Dies sind Fragen, denen ich mich oft gegenüber sehe von "Christen", die nicht der Evangelisation verpflichtet sind. Als Antwort stelle ich die Gegenfrage: "Sind sie **wirklich** zufrieden, tief innen in ihren Herzen? Oder tragen sie eine Fassade zur Schau?"

Es ist schlechte Haushaltung einen Dienst jahrein, jahraus zu leisten, ohne anzuhalten, um dessen Wirksamkeit zu beurteilen, ohne festzustellen, ob die Resultate die Ausgaben rechtfertigen. In diesem Zusammenhang führten wir eine Forschungsumfrage in den letzten Monaten durch, über die Wirkung des Hinduprogramms, das für "Back to the Bible" in den Studios in New Delhi hergestellt wird. Die Ergebnisse heben den Vorhang, uns einen tieferen Einblick in die Tiefen der Menschenherzen gewährend.

Sind die Leute wirklich zufrieden und glücklich? Eine Frage in unserem Fragebogen zielte darauf hin, auszufinden, welche Gegenstände unsere Hörer am meisten interessierten. Ueberall liefen sich die Fächer "Bibelkenntnis" und "wie finde ich Seelenfrieden" den Rang für ersten Platz in einer Liste von zehn vorgeschlagenen Themen, wie Familienleben, Kindererziehung, Sozialprobleme, Bibelkenntnis, Lösung persönlicher Probleme, wie den Seelenfrieden zu finden, wie ein Nachfolger Jesu zu werden, usw. "Frieden für die Seele" stand obenan auf der Liste bei 62 Prozent unter den Collegestudenten, und 58 Prozent unter den Hindus, die unseren Fragebogen beantworteten. "Bibelkenntnis" folgte als naher Zweiter, mit 61 Prozent für Collegestudenten und 57.8 Prozent für Hindus. Unter Mohammedanern stand "Bibelkenntnis" am höchsten mit 65 Prozent, und "Seelenfrieden" folgte mit 60 Prozent. Hausfrauen gaben "Bibelkenntnis" den Vorzug mit 67 Prozent, gefolgt von 64 Prozent für "Seelenfrieden". Für alle Nichtchristen zusammen (Sikhs, Buddhisten, Jains, Mohammedaner, Hindus) waren die beiden Fächer gleich mit 57 Prozent, mit nur einem Bruchteil Unterschied.

Anne Ediger und ihr Assistent kodifizieren Fragebogen in Vorbereitung für IBM-Bearbeitung.

Zur Ueberprüfung stellten wir eine verwandte Frage, etwas anders abgefaßt: "Auf welchem Lebensgebiet würdet Ihr gern Hilfe durch unser Radioprogramm haben?" "Wie ich Seelenfrieden finden kann" stand obenan in allen, außer einer Kategorie. Unter den Collegestudenten gaben 65 Prozent den ersten Vorzug, "wie ein gutes christliches Leben als Student zu führen". "Wie Seelenfrieden zu finden", kam an zweiter Stelle.

Treiben die Leute ruhig dahin, gleichgültig und überzeugt, daß das Leben lebenswert ist? Es besteht eine nie dagewesene Suche nach Realität, eine Beprüfung der Verheißungen Jesu Christi, alle Religionen in Indien berührend. Wie könnte man es sonst erklären,

(Fortsetzung auf Seite 1—4)

Aus dem Inhalt

Der verheißene Gottessohn	S. 2	Predigt von G.D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 2	Pleasant Manor	S. 9
Missionsnachrichten	S. 4	Das Zeugnis	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Der Farmer-Schriftleiter	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Der verheißene Gottessohn

"Und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden; welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen" (Kol. 1, 15).

Dieses geschah vor fast zweitausend Jahren. Von den Propheten verheißen, angefangen von Henoch bis zu Johannes dem Täufer, durch Jahrhunderte von der Menschheit erwartet, kam der **Immanuel**, der Erlöser Jesus Christus zur Welt, "zu suchen und selig zu machen, das verloren ist" (Luk. 19, 10). Er kam, "welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen." Die Verheißung vom Weibessamen erfüllte sich (1. Mose 3, 15), von dem großen Licht für das Volk, das im Finstern wandelt, und das hell scheinet über die da wohnen im finsteren Lande (Jes. 9, 2), vom Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit (Mal. 4, 2). Es geschah, was der Prophet Jesaja siebenhundert Jahre vorher gesehen hatte: "Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst" (Jes. 9, 5). "Denn er schoß auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich" (Jes. 53, 2).

Gottes Sohn verließ die himmlische Herrlichkeit, kam auf die Erde hernieder, um ihr Friede, Freude und Rettung zu bringen, aber die Menschen nahmen ihn nicht auf, sie verwarfen und verachteten ihn. "Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf" (Joh. 1, 11). So begann die menschliche Tragödie.

Der Herr Jesus fand als neugeborenes Kindlein keinen Raum in der Herberge, und er hatte ihn durch sein ganzes, über dreißigjähriges Leben nicht. Er selbst sagte von sich: "Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege" (Matth. 8, 20). Für die meisten war er ein Stein des Anstoßes. Man ärgerte sich über seine Worte, darüber, daß er mit Zöllnern und Sündern aß und trank, daß er mit Frauen sprach und am Sabbat heilte. Man suchte nach Ursache und Gelegenheit, ihn zu steinigen, und man ereiferte sich in heiliger Entrüstung über das Zeugnis, das er von sich selbst gab.

Gott sandte seinen Sohn auf die Welt, damit die Welt durch ihn erlöst würde, er sandte den Menschen Rettung und Arznei für ihre Sünden und bot ihnen die Gelegenheit, in Gemeinschaft mit ihm zu treten. Aber die Leute verwarfen diese Gabe Gottes. Diese Gnade verwarf nicht nur das Volk Israel, das die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannte, sondern durch fast zweitausend Jahre hat die Mehrheit der Menschen die ihr gebotene Gnade zurückgewiesen und weist sie auch heute noch zurück. Ist das nicht die größte Tragödie der Geschichte?

Für uns als Gotteskinder ist die Gedächtnisfeier an die Geburt Jesu Christi ein Freudentag; wir denken daran, daß er, als das Wort Fleisch wurde, auf eine kurze Zeit zum Aermsten wurde, damit er uns reich machen konnte. Laßt uns daran denken, daß er auf die Welt kam, um ans Kreuz zu gehen. "Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze" (Phil. 2, 7. 8). Er bereitete die Erlösung der Menschen zu (Joh. 3, 16). Er erfüllte auf Erden den Willen seines Vaters (Joh. 5, 30). Als guter Hirte gab er sein Leben für die Schafe. Gegenwärtig sitzt er zur Rechten Gottes und ist unser Fürsprecher (1. Joh. 2, 1). Wir haben also Grund zur Freude, wenn wir uns dessen bewußt sind, daß Jesu Christi Verdienst es uns möglich macht, aus der tragischen Lage herauszukommen, die wir durch unsere Sünden geschaffen haben.

Darüber nachdenkend, danken wir Gott, daß es in unserem Leben einen Moment gab, in dem unser Herz von der Frohen Botschaft, dem Evangelium, berührt wurde und daß wir dadurch unsere Herzenstür öffneten, daß er in dasselbe einkehren, es reinigen und waschen konnte und darin Wohnung nahm. Seit der Zeit können wir auch bezeugen, daß Jesus Christus uns mit Gott vereint hat und zu unserem Immanuel geworden ist. Wir können davon erzählen, daß wir zu den Gesegneten gehören, die ohne das Geschehen in Bethlehem und auf Golgatha mit ihren Augen gesehen zu haben, dennoch daran glauben können. Wir glaubten dem Worte Gottes, und der Heilige Geist offenbarte uns, daß Jesus Christus "um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen" wurde (Jes. 53, 5). Wir nahmen ihn als den Gott der Liebe und den Friedefürsten an, der unser Herz mit Liebe und Frieden erfüllte. Wir können auf Christus als dem Felsen bauen, der ewig bleibt!

Bethlehems Stern leuchtet nicht mehr, aber das wiedergeborene Volk Gottes und das heilige Evangelium sind heute das Licht für jeden: Für den Gelehrten und den Ungelehrten, für den Reichen und den Armen, für den Erwachsenen und das Kind. Es ist das Licht, das den Weg der Erlösung erleuchtet, den Ausweg aus der Finsternis zeigt und zu dem Retter Jesus Christus hinweist.

Der Herr Jesus liegt nicht mehr in der Krippe, er ist auch nicht mehr im Grabe. Das Grab ist leer! Er ist auferstanden! Er fuhr gen Himmel, sitzend zur Rechten der Herrlichkeit Gottes. Das glauben und bekennen wir!

Der Herr Jesus sagte, daß er bis ans Ende der Welt bei uns sein würde. Wir bezeugen und verkündigen seinen Namen. Wir bitten auch in unseren Gebeten: "Komm, Herr Jesu! Komm bald wieder! Komm, um Deine Gemeinde, Deine Dich sehnsüchtig erwartende Braut abzuholen! Gib Deinen Söhnen und Töchtern die Heiligung, die ihnen helfen wird, alle Stürme zu überstehen und den zu begrüßen, den ihre Seele lieb hat, den verheißenen Gottessohn!"

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Die "Board of Reference and Councel" der Generalkonferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas plant eine Studienkonferenz, zu der alle Pastoren und andere Lehrer des Wortes eingeladen sind. Das Hauptthema der Konferenz sind die Biblischen Lehren über die zukünftigen Dinge (Eschatologie). Die Konferenz wird in Fresno, Calif. im MB-Bibel-Seminar vom 25. bis 27. Januar 1978 abgehalten werden. Vorträge von den Brüdern, Dr. Abe Dueck, Dr. David Ewert, Dr. John E. Toews, Dr. A.J. Klassen, Dr. Victor Adrian und Dr. J.A. Toews werden gebracht und diskutiert werden. Wegen näherer Auskunft wende man sich an H.H. Dueck, Vice-Präsident für Administration am Mennonite Brethren Biblical Seminary, 4824 E. Butler, Fresno, CA 93727 U.S.A.

— Der Arbeitsplan für Br. John Unger, Exekutivsekretär der Behörde für Christliche Erziehung ist für Dezember wie folgt: 30. November bis 2. Dezember — Family Life Education Seminar in Pine Mountains, Georgia; 5. Dezember — Leitung des ICL Promotional Luncheon in Winnipeg; 7. - 9. Dezember — Denominational Executives of Christian Ed. Seminar in Rolling Meadows, Illinois; 13. Dezember — Botschaft in der Morgenandacht am Winnipeg Theological Seminary; 29. Dezember 1977 bis 1. Januar 1978 Banff, Alberta, "National Youth Rally" (Coordinator).

— Missionar Gerhard B. Giesbrecht, Filadelfia, Fernheim, ist am Freitag, dem 25. November plötzlich gestorben und wurde am Sonnabend, dem 26. November von der MB-Kirche in Filadelfia aus beerdigt. Bei der jährlichen Gedenkfeier an die Flucht aus Rußland, fiel Prediger G.B. Giesbrecht hinter der Kanzel um und war eine Leiche. Br. Giesbrecht hat im K.f.K. der Chaco-Kolonien und in der Indianermission eine führende Rolle gehabt.

— Das Buch "UFA", in englischer Uebersetzung ist nun versandbereit. Die vorbestellten Aufträge sind bereits erfüllt. Das Buch ist ein gutes Weihnachtsgeschenk für Kinder und Enkel der gewesenen Ufimer. Es enthält viel historisches Material und zahlreiche, klar ausgeführte Bilder. Es kostet nur 7 Dollar. Bestellungen richte man an: Mrs. H.F. Klassen, 54 Noble Ave., Winnipeg, Man. R2L 0J4

— Der A-Capella-Chor des MBBC, Winnipeg, bringt am Mittwoch, dem 7. Dezember 1977 abends um 8.30 Uhr, in der Elmwood MB-Kirche das jährliche Weihnachtsliederprogramm.

— Prediger Martin Durksen, Redner des Radioprogramms "Familienandacht", sprach am Sonntag, dem 27. November im Morgengottesdienst in der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde. Er erwähnte seine Rußlandtour und seine Pläne, im nächsten Jahr vier Monate in Europa zu verbringen, um dort Gemeinden zu besuchen.

— Der Missionsverein der Winnipeg Zentral-MB-Gemeinde brachte am Abend des 27. November ein gut vorbereitetes Adventsprogramm, unter der Leitung von Schwester Agnes Funk. Neben Liedern vom Verein und einigen Solos, wurden ein Gedicht und ein Gespräch: "Nimm Zeit Dir zur Andacht" geboten. Prediger Heinrich Wiebe brachte die Botschaft.

— Diese Woche ist "Safe Driving Week" in Kanada. Zwar sollte jede Woche eine Woche sicheren Fahrens sein, doch ist es leider anders. In Winnipeg sind 1976 insgesamt 35 Verkehrsunfälle gewesen, mit 41 Todesopfern. In der Zeit vom 1. bis 7. Dezember 1976 wurden in Winnipeg zwei Personen durch Ver-

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

kehrsunfälle getötet. Vom 1. Januar bis zum 25. November 1977 waren in Winnipeg 32 Verkehrsunfälle mit 38 Todesopfern.

— Das Eden Christian College in Niagara-on-the-Lake, Ontario, veranstaltet am Sonntag, dem 11. Dezember 1977, 3 Uhr nachmittags, das jährliche Konzert christlicher Weihnachtslieder und Gesänge. Eintritt ist frei.

— Die Killarney Park MB-Gemeinde, Vancouver, wird am Sonntag, dem 11. Dezember, eine Adventsfeier abhalten, an der ein Chor des Columbia Bible Institute, Clearbrook, der Gemeindechor und die "Choristers" teilnehmen werden. Lehrer Sig Polle wird Redner sein. Die Gemeinde gibt als Kandidaten für Taufe und Mitgliedschaft folgende Namen bekannt: Linda Boyd, Jim J. Boyd, Kathy Giesbrecht, Tricia Marshall, Elizabeth Peters und Joan E. Stanton.

— Die MB-Gemeinde zu Filadelfia, Fernheim, Chaco, Paraguay, feierte am Sonntag, dem 6. November 1977, das 25jährige Bestehen ihres Gotteshauses, das am 2. November 1952 eingeweiht wurde. Viel Segen hat die Gemeinde in dem Hause erfahren dürfen. Oft hat der Herr hier seine Herrlichkeit offenbart. Zu der Feier waren alle Glieder und deren Kinder, sowie die Gemeinden von Karlsruhe und Blumental eingeladen. Einige Brüder machten Mitteilungen über die 25 Jahre der Arbeit in diesem Gotteshause. Der Herr hat gesegnet!

— Am Sonnabend, dem 19. November 1977 brachte Dr. Walter Sawatsky, MCC-Arbeiter in Europa, in der Clearbrook MB-Gemeinde einen Bericht über seine Studien und Reisen in Europa und Rußland.

"Können Sie mir sagen, was es mit den Aenderungen bei der Arbeitslosenversicherung auf sich hat?"

Gerne! Einige Grundregeln der Arbeitslosenversicherung sind durch neue Gesetzgebung geändert worden.

Allgemein kann gesagt werden, daß sich die Bedingungen für Anwartschaft und Leistungen gebessert haben. In der jetzigen Fassung spiegeln sie genauer die Arbeitslage in den einzelnen Regionen wieder — dem Gebiet also, in dem Sie arbeiten und wohnen.

Laut Parlamentsbeschluß sollen Leute, die in Gebieten mit hoher Arbeitslosenzahl wohnen, gewisse Vorteile gegenüber denen erhalten, die in Regionen mit relativ großem Stellenangebot leben.

"Schön und gut.
Aber wie steht es, wenn ich zum Beispiel gerade meine Stellung verloren habe?"

Am 4. Dezember ändern sich die Bedingungen für Ihren Leistungsanspruch.

Wenn Sie also in einer Region wohnen, in der die Arbeitslosigkeit gering ist, müssen Sie bis zu 14 Wochen versicherungspflichtig beschäftigt gewesen sein, um Anspruch auf Arbeitlosenversicherung zu haben. Das bezieht sich natürlich nur auf Gebiete, in denen es verhältnismäßig leicht ist, einen Arbeitsplatz zu finden und zu behalten.

Sollten Sie jedoch in einer Region mit hoher Arbeitslosigkeit wohnen, brauchen Sie unter Umständen nur 10 Wochen beschäftigt gewesen zu sein, um einen Leistungsanspruch zu haben.

Jedenfalls gelten bis zum 4. Dezember unverändert acht Wochen als Voraussetzung für einen Leistungsanspruch, ganz gleich wo Sie Ihren Wohnsitz haben.

"Hat sich dadurch auch die Wartezeit geändert?"

Keinesweges. Die Mindestwartezeit von zwei Wochen bleibt überall dieselbe.

Unverändert bleiben auch die Vorschriften für die Wartezeit, wenn ein Arbeitnehmer ohne guten Grund gekündigt oder durch eigenes Verschulden seine Stelle verloren hat. In solchen Fällen muß der Antragsteller unter Umständen bis zu acht Wochen nach Stellenverlust warten, ehe ihm Arbeitslosenversicherung gezahlt wird.

"Wie lange wird denn jetzt Arbeitslosenversicherung gezahlt?"

Die Leistungen werden bis zu höchstens 50 Wochen gezahlt; früher betrug das Maximum 51 Wochen.

Seit dem 11. September hängt jedoch die Leistungsperiode, d.h. die Höchstzahl von Wochen, in denen Versicherungszahlungen erfolgen, von der Arbeitslosenquote in der Region des Antragstellers ab.

Zur Zeit ist Kanada noch in 16 Wirtschaftsregionen unterteilt, von denen die Arbeitslosenquote errechnet wird. Um unser Programm noch genauer auf die örtlichen Gegebenheiten des Arbeitsmarktes einstellen zu können, wird es ab 1978 anstatt 16 insgesamt 54 Wirtschaftsregionen geben.

"Bekomme ich den gleichen Betrag ausgezahlt?"

Ja. Der Leistungssatz für die Arbeitslosenversicherung beträgt zwei Drittel Ihres durchschnittlichen versicherungspflichtigen Wochenverdienstes.

Der Höchstbetrag ist 147 Dollar, abzüglich Steuern.

"Wie steht's mit Schwangerschafts-, Kranken- und Altersgeld? Hat sich da etwas geändert?

Früher wurde Krankengeld nur während der ersten 39 Wochen Arbeitslosigkeit gezahlt; jetzt wird es jederzeit während der vollen Leistungsperiode gezahlt.

Die 15 Wochen Schwangerschaftsgeld und die besondere, einmalige Zahlung für Leistungsemptänger im Alter von 65 Jahren (die Summe von drei Wochenzahlungen) bleiben unverändert bestehen.

Die Vorschriften über versicherungspflichtige Arbeitnehmer und versicherungsfähige Beschäftigungen nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz bleiben ebenfalls unverändert.

"Muß ich nun wegen meiner Arbeitslosenversicherung zu einer anderen Stelle?"

Nein. Bis Ihr UI Office und Canada Manpower Centre zusammengelegt werden, gehen Sie weiterhin zur selben Stelle.

"Unemployment Insurance Commission" und "Department of Manpower and Immigration" sind zu einer einzigen Behoerde, der "Canada Employment and Immigration Commission" zusammengefasst worden. Einige Zeit lang werden Sie zwar noch die gewohnten Bezeichnungen an den einzelnen Dienststellen sehen, aber sobald diese zu einem Amt zusammengelegt worden sind, werden sie "Canada Employment Centre" genannt.

Wir arbeiten mit Menschen, die arbeiten wollen.

Employment and Immigration Canada
Bud Cullen
Minister

Emploi et Immigration Canada
Bud Cullen
Ministre

Radioevangelisation . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

daß 67 Prozent unserer Hörer zu den nichtchristlichen Religionen gehören? Weshalb sollten 68 Prozent männliche Hörer sein? Und altersmäßig gehören 69 Prozent zu den 16 - 35 jährigen.

Nach den Ergebnissen machen die Radiobotschaften einen weit kräftigeren Eindruck auf unsere Hörer als wir je zu glauben wagten. Auf die Frage: "Auf welche Weise haben die Radioprogramme Ihnen geistlich geholfen?", schlugen wir verschiedene mögliche Antworten vor. Von 2,339 Fragebogen (aufs Geratewohl ausgewählt), die untersucht wurden, von den 41.5 Prozent zu nichtchristlichen Religionen gehörten, stellten fest, daß die Programme ihnen geholfen hatten, Jesus als ihren persönlichen Heiland anzunehmen. Welcher saftige Fund! Noch besser: Wie geistlich lohnend ist doch die Radioarbeit!

Der Herr hat der Kirche gnädiglich in einer Zeit niedagewesenen Bevölkerungswachstums ein mächtiges Werkzeug für Evangelisation gegeben. Welche Herausforderung, freigebig in diesem Dienst Geld anzulegen, damit die Leute ihre Herzen und ihr Leben dem Herrn geben. Dieses Mittel dient auch geistlichem Wachstum, denn 63 Prozent aller Beteiligten stellten fest, daß die Programme ihnen geholfen hatten, im christlichen Glauben zu wachsen.

Unser Mennoniten-Brüder-Radiowerk in Hyderabad erweitert sich ebenfalls, als Antwort auf den geistlichen Hunger von Millionen von Menschen, und es ist Eurer Teilnahme und Unterstützung wert. Und die Zeit ist **jetzt**, weil das Bedürfnis für ein Gebäude dringend ist, während Leute verzweifelt nach Frieden für ihre Seele suchen!

Anne Ediger
Indien

(Die "Good News Broadcasting Society" in Indien, zu Hause als "Back to the Bible" bekannt, wurde vor vier Jahren begonnen. Anne Ediger wird in diesem Programm vom Missionsdienst unterstützt.)

MKW

Es gibt Christen im Dorf in Bangladesh

Die Leute des Dorfes Gowaldi, in der Nähe von Saidpur, Bangladesh, haben ein bemerkenswertes Interesse am christlichen Leben. Sie haben den Herrn lieb und wollen ihm nachfolgen. Sie haben vorige Ostern um die Taufe gebeten, doch haben der anglikanische Priester und der Bischof nicht viel Interesse gezeigt. Ein Tauffest mag im Dezember stattfinden. Diese Leute sind zu viel sich selbst überlassen geblieben.

Die Herrn Hofizullah und Alimullah, zwei Christen unter den Angestellten in Saidpur, sind um diese Leute besorgt. Sie befürchten, daß diese Leute durch Vernachlässigung das Interesse verlieren und zum Hinduismus zurückkehren mögen.

Unlängst stellte Herr Alimullah den Sontosch, einen jungen Mann an, um täglich zehn bis zwölf Kindern das Lesen und Schreiben zu lehren. Keines von diesen Kindern, noch deren Eltern, können lesen — Flüchtlinge haben nicht dieses Vorrecht.

Sontosh, ein junger Mann, der angestellt wurde, Flüchtlingskindern das Lesen zu lehren; er unterrichtet auch Sonntagsschule.

Er hat auch eine Sonntagsschulklasse für diese Kinder. Alimullahs Besorgnis ist es, daß sie die Bibel lesen lernen müssen. Diese Männer griffen in ihre eigenen Taschen, um aus ihren geringen Gehältern den Sontosh zu unterstützen. M.K.W.

Katastrophe in Bangladesh

Am 5. Oktober, etwa um 10 Uhr früh, fegte ein Tornado über die Nordseite von Saidpur, Distrikt Rangpur in Bangladesh, der Gebäude zerstörte und Todesopfer forderte. Die Gegend, die acht Meilen von Saidpur entfernt liegt, wurde in ein paar Sekunden in eine Wüste verwandelt. Die Dorfbewohner hörten ein lautes Getöse, und im nächsten Augenblick war alles fortgerissen; sogar der elektrische Leitungsmast war verbogen; große und kleine Bäume waren entwurzelt. Alle Habseligkeiten bliesen mit den Häusern fort. Alles, was übrig blieb, waren Haufen zerbrochener Aeste, Baumstumpfen oder Stämme, zerknitterte Wellblechbogen und Grashaufen, die zu einer Zeit Dächer gewesen waren. Rohrbrunnenköpfe waren fortgeblasen und andere Brunnen zerstört. Ungefähr 2000 Häuser sind beschädigt worden und etwa 5000 Menschen sind davon betroffen. Mindestens zehn Menschen wurden getötet und etwa 70 verwundet.

Das Mennonite Central Committee eilte zu der Unfallstelle, um den Leuten mit Rindfleisch, Milchpulver und Medizin zu helfen. Die örtlichen MCC-Angestellten in Saidpur empfanden, daß mehr für die Leute getan werden sollte und sie gingen aus, um den Opfern zu helfen. Da die Rohrbrunnen und

Das Stoßen eines Rohrbrunnens in Bangladesh.

andere Brunnen zerstört worden waren, wurde beschlossen, daß mindestens zwei Rohrbrunnen repariert werden sollten, für 100 Dollar jeder. Geld von ihrer geringen Gage wurde zusammengelegt, um einen Brunnen instandzusetzen, und der andere Brunnen wurde vom MCC gebilligt.

Die MCC-Angestellten sandten einen ihrer Arbeiter, um diese Brunnen zu stoßen. Jetzt sind die Leute glücklich, daß sie nicht das verschmutzte Wasser aus den Teichen trinken müssen oder sich Wasser von weither aus anderen Dörfern holen müssen. Die Dorfbewohner versuchen auch, ihre Häuser wieder aufzubauen und von neuem zu beginnen.

(Geschrieben von Alimullah, Administrator des "Nutrition Training Center", MCC Saidpur.) Eingesandt von Rosella Toews.

Die Frauen in Bangladesh

In Bangladesh hat die Frau eine schwere Rolle auszufüllen. Sie ringt mit der Lebensmittelknappheit und mit den wenigen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln, um den Anforderungen ihrer Familie gerecht zu werden.

In Saidpur, wo Rosella Toews wirkt, ist die Arbeitslosigkeit immer noch ein großes Problem. Frauen klopfen an die Tür, um Arbeit bettelnd — eine Weise, um Nahrung für sich selbst und ihre Familien zu erwerben.

Das MCC hat ein Handarbeitsprojekt angefangen, durch welches 165 Frauen ein zusätzliches Gehalt verdienen, indem sie Arbeitstaschen aus Jutestoff schneiden und nähen, einem Produkt, das hier allgemein angepflanzt wird. Diese Taschen werden hauptsächlich nach Deutschland gesandt, wo sie als Einkaufstaschen verwendet werden. "Jute statt Plastic" ist auf jeder Tasche aufgedruckt. Diese Frauen kommen aus Häusern und Familien, die ein Tageseinkommen von 50 Zent oder weniger haben. Fünfzehn Frauen schneiden den Stoff in die rechte Taschengröße, die anderen 150 Frauen nehmen die zugeschnittenen Stücke in ihre Heime und nähen sie, wenn ihre Hausfrauenpflichten ihnen Zeit dafür lassen. Sie spannen gewöhnlich ihre älteren Kinder und sogar ihre Männer (die arbeitslos sind) ein, um in der Produktion zu helfen. Auf diese Weise können sie etwas verdienen für ihre täglichen Bedürfnisse — hauptsächlich Nahrung.

Diese Frauen haben sich organisiert und haben zwölf aus ihrer Gruppe gewählt, die ihre Sprecher sind. Diese zwölf befassen sich mit ihren Problemen und stehen mit den Leitern in Verbindung, um Probleme und Schwierigkeiten zu lösen.

Eine fertige Jutetasche des Selbsthilfeprogramms in Bangladesh.

Hoffentlich wird sich dieses zu einer stabilen Beschäftigung entwickeln, die sie unabhängig von äußerer Hilfe machen wird. MKW

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Freundliche Grüße aus Deutschland! Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns bei Dir, sowie bei der Redaktionsbehörde der Rundschau im Namen der Umsiedler bedanken für die 10 Probenummern der Rundschau. Wir teilen sie redlich aus, und die Leute, die da Deutsch lesen können, nehmen sie gerne an. Man erzählt uns, daß die Umsiedlerlisten sogar nach Rußland gelangen. Wir erklären ihnen immer wieder, wie sie die Rundschau auf ein Jahr frei erhalten können, wenn sie der Bestellform den Satz hinzufügen, daß sie soeben aus Rußland gekommen sind.

Im Dienste des Meisters,
John und Helen Doerksen,
Dachsweg 3,
4618 Kamen-Methler,
West Germany.

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Gottes Führungen

Daniel Ledwez wuchs in Althuta, Wolhynien, Rußland, bei seiner Mutter und den älteren Geschwistern heran. Sie kamen 1943 nach

Polen und etwas später nach Deutschland, wo er mit sechzehn Jahren in Hanover auch die Mutter durch den Tod verlor. So blieb er bei den verheirateten Geschwistern, Johann Pletts, und kam mit ihnen nach Paraguay. Hier lernte er Maria Schapansky kennen.

Marias Kindheitsjahre waren eine Wanderung. Auch sie hatte früh den Vater verloren. So ging es mit Mutter, Großmutter Neufeld und einem älteren Bruder von Steinfeld, Rußland, nach Polen, wo sie zum ersten mal in die Schule kam. Von Polen ging es nach Deutschland, wo sie in Hartdorf bei katholischen Leuten freundliche Aufnahme fand und zwei Jahre zur Schule ging. Von Deutschland zog sie nach Paraguay, wo sie in Filadelfia ein Jahr die Bibelschule besuchen durfte.

Daniel und Maria wurden am 30. August 1952 von Prediger Abram Loewen in Steinfeld, Kolonie Neuland, getraut. Hier war auch ihr erstes Heim. Nach drei Jahren zogen sie nach Fernheim, Filadelfia. 1957 durften sie mit drei Kindern nach der Niagara-Gegend in Ontario umsiedeln. Hier wurden ihnen noch zwei Töchter geboren. Sie machten ihr Heim auf verschiedenen Farmen in der Niagara-on-the-Lake Gegend.

Als die Kinder klein waren, mußte die Mutter gesundheitshalber viel von Hause sein. Sie hatte eine Operation nach der andern und war oft in St. Catharines oder in Toronto im Hospital. Viele haben für sie gebetet. Der Herr hat sich dazu bekannt und der Familie die Mutter erhalten. So war es mit besonderem Dank, daß Daniel und Maria Ledwez am 29. Oktober 1977 in dem untern Auditorium der Virgil MB-Kirche Silberhochzeit feierten. Die Feier war nach der grünen Hochzeit ihrer jüngsten Tochter, Pauline mit Donald Ens, Sohn von Geschwister Peter Ens, Langham, Sask.

Aus Psalm 107 machte Prediger Abe Quiring wichtige Anwendungen. Nach 25 inhaltsreichen, schweren und auch freudigen Jahren ist die Aufforderung zur Dankbarkeit nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat. Eine größere Gruppe "cousins" sang das Lied: "Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich." Der Jubilar drückte in einem selbstverfaßten Gedicht einige Erlebnisse aus. Die Schwägerin, Frau Herbert Ledwez, diente mit einem passenden Gedicht. Das Lied "Gottes Verheißungen bleiben", wurde von den Neffen Harry und Walter Ledwez gesungen. Die älteste Tochter Irene (Frau Richard Rempel, Langham, Sask.) konnte nicht zugegen sein und so las die Schwester Annemarie (Frau Kornelius Duerksen, St. Catharines, Ont.) einen Brief, den Irene für die Eltern geschickt hatte. Aus Winnipeg und Grunthal, Man. waren die Onkel der Silberbraut mit ihren Gattinnen zugegen. Es waren Heinrich Neufelds und Kornelius Neufelds. Frau Sara Neufeld, Winnipeg, hob in ihrem Gedicht die Notwendigkeit der Gnade Gottes hervor. Darauf folgte von der Verwandtengruppe das Lied: "Wohin Gott mich führet, will ich folgen." Frau Anna Renpenning, Mutter der Silberbraut, erzählte von Gottes Führungen in Marias Leben. Frau Erna Plett, Schwester an dem Jubilär, gab einen Einblick in dessen Kindheit und Jugendzeit. Herbert, der älteste Sohn, drückte den Eltern gegenüber seine Dankbarkeit aus. Der Abend wurde mit manchen Liedern und Musikstükken verschönert die von Verwandten und Freunden dem Jubelpaar gewidmet waren. Zum Schluß sangen Jake und Irene Klassen das Lied: "Auf Adlers Flügeln getragen."

Ja, auf Adlers Flügeln fanden sie sich getragen, als sechs Tage nach der Feier der jüngste Sohn, Peter, in einem Autounglück schwer verletzt wurde. Auch als einige Tage nach diesem Maria wieder ins Krankenhaus mußte, waren sie sich der Gebete vieler Gläubigen bewußt und fühlten sich von Gottes starken Flügeln getragen.

Im Auftrage, Helen Bergmann

Hinten links steht der Ass. Pastor Dale Warkentin; ganz rechts Pastor John D. Stoesz. Geschwister Larry Hiebert sind nicht auf dem Bilde.

Es wurden hinzugetan

Der 16. Oktober war für die Winkler MB-Gemeinde ein Freudentag. Es wurden an dem Tage 18 Glieder in die Gemeinde aufgenommen. 12 Jugendliche wurden am Vormittag getauft. Die Täuflinge waren wie folgt: Sherry Martens, Tochter von Geschwister P.W. Martens; Ron Dueck, Sohn von Jakob und Olga Dueck; Wayne und Janelle DeFehr, Kinder von Geschwister Eldon DeFehr; Patty und Brenda Dyck, Töchter von Alfred Dycks; Dorothy Peters, Tochter von John M. und Lena Peters; Judy Schroeder, Tochter von William Schroeders; Jolene Isaak, Herman Giesbrecht, Greg Linklater und Harold Wiebe, Sohn von Jake P. und Katie Wiebe.

Abends bei der Aufnahme wurden noch drei Ehepaare aufgenommen. Geschwister Jake und Ruth Friesen; Ruth wurde in St. Catharines, Ontario, in der MB-Gemeinde getauft; Jake wurde in Winkler in der EMMC-Gemeinde getauft. Er ist Barbier in Winkler. Manchmal ist seine Gesundheit nicht aufs beste. Sie dankten für die Gebete, die für sie emporstiegen, während er im Hospital war. Br. Stoesz fragte, wer da willig sein würde, dieses Ehepaar auf seine Gebetsliste zu nehmen und es standen gleich mehrere auf.

Geschwister Giesbrecht, die früher zu einer Allianzgemeinde gehörten, brachten beide ein persönliches Zeugnis. Er war in einem christlichen Heim erzogen. Er hatte sich vorgenommen, ein Mädchen zu heiraten, das nicht diesen Hinterhalt hatte — aber siehe da, sie war gerade so erzogen wie er. Er sagte, er glaubte, Gott hatte damals schon eine Hand in seinem Leben gehabt. Sie waren zugegen gewesen, als das Gespräch: "Wie ein Dieb in der Nacht", vorgetragen wurde. Das hatte ernstlich zu ihnen gesprochen. Sie hatten sich sagen müssen: "Wenn der Herr kommt, dann sind wir nicht fertig." Das war der Wendepunkt in ihrem Leben. Sie nahmen den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an und sind froh in der Nachfolge.

Geschwister Larry Hiebert hatten ein schriftliches Zeugnis von der MB-Gemeinde zu Horndean, aber auch sie gaben ein öffentliches Zeugnis. Sie bekehrte sich, als Br. D.K. Duerksen vor Jahren in der Melba-Schule unterrichtete und Prediger Tschetter da Abendversammlungen hielt. Sie erzählte, wie sie umständehalber eine Zeitlang außerhalb der Gemeinde waren, aber sie sind jetzt froh in der Gemeinschaft der Kinder Gottes. In seinem Zeugnis erwähnte Larry, wie sein Vater um ihn besorgt war und wie er immer wieder fragte: "Larry, wie steht es mit Dir." Auch er fand seinen Weg zurück und ist froh.

Marj Stoesz war diesen Abend für Gesang verantwortlich. Vielleicht wissen noch nicht alle, daß Frieda Schroeder, die früher Oberschwester im Salem Heim war, wieder da angestellt ist. Sie ist die Tante an unserem Pastor. An diesem Abend hörten wir ein Trio von Geschwister Stoesz und Frieda. Marj begleitete sie auf dem Piano. Was für ein großer Segen liegt doch darin, wenn Seelen hinzugetan werden!

Frau J.J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

"Wenn der Farmer Schriftleiter wird . . ."

Ein neues Buch unter obigem Titel für den mennonitischen Büchermarkt.

Vorwort

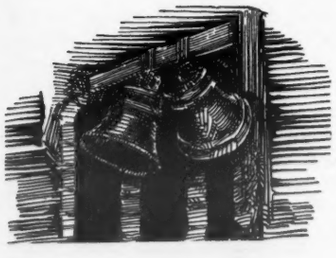
Vor vielen Jahren, lange bevor ich Schriftleiter wurde, stand im "Boten" folgende Frage zur Diskussion: Braucht der "Bote" ein "Editorial"? Damals habe ich dem Schriftleiter geschrieben, daß für viele eine Zeitung ohne einen Leitartikel einem Brief ohne Namensunterschrift zu vergleichen wäre. Das vorliegende Buch enthält ungefähr 234 solcher "Unterschriften".

Bei der Auswahl der Beiträge mußte ich, weil so viele zur Verfügung standen, recht wählerisch sein. Doch aus dreizehnjähriger Erfahrung wußte ich ziemlich bestimmt, was die Herzen unserer Leser am meisten beschwerte. Im Mittelpunkt hatte das wöchentliche mennonitische Weltgeschehen zu stehen. Damit ist auch erklärt, warum wir uns bei der Kapiteleinteilung lange nicht immer von einem einheitlichen Thema leiten lassen konnten. Sollte doch ein jedes Kapitel die wichtigeren "Editorials" eines Jahrgangs enthalten. Also ist diese Sammlung eher einem Tagebuch zu vergleichen.

Es werden eine Vielfalt von Themen gestellt, die aber alle irgendwie ineinandergreifen. Folgende Hauptgründe schwebten mir bei der Gestaltung dieses Buches vor:

Es sollte ein Spiegelbild jener Zeit sein, in der ich über 13 Jahre den "Boten" redigierte. In diesen Kurzartikeln sollte vor allem betont werden, daß wir eine zur gottgewollten Einheit berufene Gemeinschaft sind, in welcher Gott, geoffenbart durch Jesus Christus, unser Herr und Heiland ist. Gefragt haben wir unsere Leser immer wieder, wie das Band geistlicher Einheit unter den Mennoniten, das Zusammengehörigkeitsgefühl, stärker geschmiedet werden könnte. Und daß es uns darum zu tun war, die unter Mennoniten aufgerichteten Zäune abbrechen zu helfen, müssen die Leser in jeder Ausgabe verspürt haben.

Gesagt haben wir den Lesern, daß wir nicht eine fertige, sondern eine sich noch immer entwickelnde, mit vielen Vorurteilen belastete



Gemeinschaft sind. Geklagt haben wir öfter über die Predigerknappheit, wie sie sich in unseren Kreisen bemerkbar macht, und daß sich immer weniger junge Leute zum Predigtdienst heranziehen lassen. Gesorgt haben wir uns um den Glauben unserer Schuljugend, ihr aber auch in Liebe gesagt, daß sich unsere Gemeinschaft die Zukunft ohne ihre Mitwirkung gar nicht vorstellen kann. Bekennen mußten wir ihnen, daß unsere Gleichgültigkeit dem Worte Gottes gegenüber zugenommen hat.

Viel haben wir über die Früchte der beiden Weltkriege, die wir jetzt ernten müssen, schreiben müssen. Intensiv haben wir die Märtyrergeschichte unserer Glaubensgeschwister in Rußland verfolgt, wie sie in den Urwäldern Nordrußlands gemartert, hingerichtet und dort Asche geworden sind. Und dann durften wir endlich die Heimkehrer aus Rußland in Deutschland begrüßen. Was für eine Wendung! Und gerade daran wollten wir in unseren "Editorials" erinnern, daß es bei uns einmal leichter war, des Nächsten Bruder oder Schwester zu sein. Das war damals, als Gott seine Pflugschar mit Leiden und Verfolgungen durch unsere Siedlungen tiefe Furchen ziehen ließ und uns als Schicksalsgemeinschaft enger verbunden hielt.

Sehr ernst haben wir an den Hilfeleistungen des MCC teilgenommen. Damit wollten wir Wegweiser der Liebe Gottes zu allen Menschen aufrichten. Jedenfalls hat Gott auch durch materialistisch verknöcherte Mennonitenhände Großes erreichen können.

Die in diesen Kurzartikeln geschilderten Verhältnisse entsprechen durchaus den Zuständen, wie sie tagtäglich in unserer Bruderschaft erlebt wurden. Trostlich war mir beim Schreiben der Gedanke, daß Gott auch durch unsere in der ganzen Welt zerstreuten Mennoniten sein Ziel erreichen konnte. Daß sich Männer wie David Töws, Benjamin Janz, J.J. Thiessen und viele andere brauchen ließen, mußte ebenfalls festgehalten werden. Damit ist nicht gesagt, daß es nicht auch viele andere Personen gab, die gerühmt zu werden verdienten.

Mit Genugtuung haben wir auf die erfolgreiche Pionierarbeit der Mennoniten in aller Welt hingewiesen, sobald sie erst die Fesseln abgeschüttelt hatten. Was haben sie nicht alles aus Sümpfen und Urwäldern herauswirtschaften können! Fast auf jedem Winkel unserer Erde hat unser Volk neue Wurzeln geschlagen. Froh haben wir darüber berichtet, daß auch Mennoniten, die in die Irre gegangen waren, sich mit Gottes Hilfe wieder zurechtfinden konnten. Und gefreut haben wir uns darüber, beobachten zu können, daß die Liebe zur deutschen, besonders zur plattdeutschen Sprache nicht kleinzukriegen war.

Nun mag der Leser fürchten, daß die in dieser Sammlung veröffentlichten "Editorials" von einem Griesgram, dem es niemand mehr recht machen und der nur schwarzmalen konnte, ausgewählt wurden. Das stimmt aber wieder nicht. Ein jeder hat seine Art, Sachlagen zu schildern, und ich habe die meine. Den tierischen Ernst, wie er uns Mennoniten eigen ist, habe ich zu vermeiden gesucht. So ist es dann gekommen, daß in den meisten Beiträgen durch den Ernst die mennonitische Heiterkeit, die sich nicht so leicht unterkriegen läßt, durchleuchtet. —

Bücher wie dieses brauchen wir auch heute. Ich schaue der Veröffentlichung meines Buches "Wenn der Farmer Schriftleiter wird" mit einer gewissen Gelassenheit entgegen, wissend, daß die vielen Leser, die mich durch ihre herzliche Anteilnahme zur Drucklegung bewogen haben, mich nicht mit einem allzugroßen Büchervorrat in der Luft hängen lassen werden. Der Verfasser möchte wünschen, daß recht viele dieses Buch kaufen werden. Herzlichen Dank im voraus! Danken möchte ich an dieser Stelle herzlichst auch meinem Verleger John Heese und meiner fleißigen Mitarbeiterin Ingrid Lamp.

Der starke Leinwandband, der etwa 310 Seiten enthalten und mit einem von Elmer Richert beschriebenen farbigen Schutzumschlag ausgestattet sein wird, muß, um die meisten Unkosten decken zu helfen, zu einem Preis von 7.00 Dollar verkauft werden. Portofrei, wenn die Zahlung beiliegt.

Man richte bitte alle Bestellungen an den Verfasser:

Peter B. Wiens
1640 - 9th Ave. North
Saskatoon, Sask.
S7K 3A1

(Siehe auch Anzeige in dieser Ausgabe! Red.)

Das Sumpfgebiet des Sudd wird trockengelegt

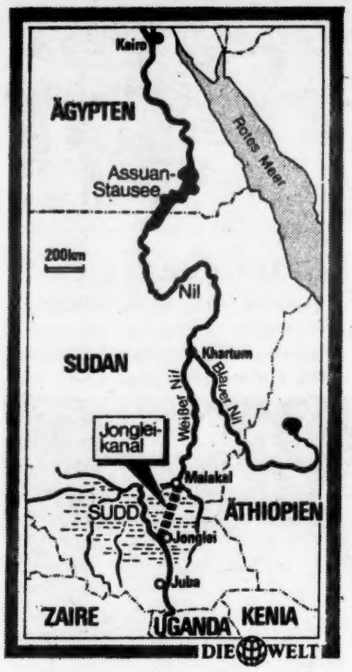
Von Peter M. Ranke

"Es gibt kein schrecklicheres Sumpfgebiet in der Welt als den Sudd. Der Nil verliert sich dort, südlich von Malakal, in einen endlos weiten See von Papyrus, Schilf, Schlamm und Brackwasser. Das ganze Gebiet ist weder Land noch Wasser. Während der Nilflut und der Regenzeit im Sommer bedeckt der Sudd eine Fläche so groß wie England. Für den Menschen hält der Sudd nichts anderes bereit als unerträgliche Hitze, Hunger, Fieber und Tod."

So beschrieb Alan Moorehead im "Weißen Nil" den Sudd im Süd-Sudan. Vor hundert Jahren brauchten Forscher und Entdecker vierzig Tage bis drei Monate, um sich mit ihren Booten durch das Layrinth von Kanälen, schwimmenden Inseln, Sumpf und Pflanzendickicht buchstäblich hindurchzuhauen. Heute schaffen Nildampfer auf freigeräumten Kanälen, die aber immer wieder von Wasserhyazinthen verstopft werden, die Fahrt zwischen Malakal und Juba in drei Tagen.

In vier Jahren werden es nur noch zwei Tage sein oder weniger. Das wilde Fluß- und Sumpfgebiet des Sudd soll endgültig gezähmt und teilweise trockengelegt werden. So will es das kühnste Entwicklungsprojekt Afrikas, an dem der Sudan, Aegypten und zahlreiche internationale Unternehmen und Organisationen beteiligt sind.

Zwischen den Nebenflüssen Atem mit der Kleinstadt Jonglei im Süden und dem Sobat im Norden weicht der Weiße Nil weit nach Westen aus und bildet mit den Hauptarmen Bahr el Cheraf (Giraffenfluß), Bahr el Jebel (Bergfluß) und Bahr el Ghazal (Gazellenfluß) das über hunderttausend Quadratkilometer große Sumpfgebiet des Sudd.



Das Ziel des Jonglei-Projektes ist es, einen Teil des Nilwassers vor Erreichen des Sudd durch einen Kanal nach Norden ab- und dann in den Weißen Nil zurückzuleiten. "Wir verkürzen damit den Schiffahrtsweg um 300 Kilometer, gewinnen zusätzlich 4,7 Millionen Kubikmeter Nilwasser pro Tag, die nicht mehr im Sudd verdunsten, und können in den nächsten zehn Jahren rund 80 000 Quadratkilometer Land fruchtbar machen", sagte Mohammed Ibrahim, Vorsitzender der staatlichen Jonglei-Kommission in Khartum.

Aus "Die Welt"

MCC-Nachrichten

Laß dein Brot übers Wasser fahren

von LaVerna Klippenstein

Meine Großmutter hatte Keller und Kammer zum Winter immer vollgepackt. Da standen in langen Reihen die Gläser mit Konserven: Aepfel und Birnen, Pflaumen und Kirschen, Mais und Bohnen. Im kühlfinsteren Keller lagen die Knollenfrüchte, gelbe Rüben und Kartoffeln. Jeden Dezember machte sich Großmutter über diese Speisevorräte her und packte Körbe voll Gebäck und Konserven, die Großvater dann an ärmere Nachbarn verteilen mußte. Kaum konnte man feststellen, wer dann die größere Freude hatte, Großvater beim Verteilen der Gaben und den damit verbundenen Plauderstunden, oder die Nachbarn beim Empfang der schmackhaften Speisen.

Meine Mutter hatte schon eine Gefriertruhe. Darin packte sie jeden Herbst schön sortierte und beschriftete Papierdosen voll Beeren und zubereitetem Obst und Gemüse. Der Rest der Truhe wurde mit Gebäck aller Art angefüllt. Zu Weihnachten ging sie über diese "Speisesparkasse" her, packte Behälter voll Speisen und schickte Vater damit zu den Nachbarn, die kulturell und materiell benachteiligt waren. Fast immer gab es dabei Unterhaltungen und oft entwickelte sich dauernde Freundschaft.

Was unsere Großeltern und Eltern nach Möglichkeit in kleinem Maßstabe machten, können wir heute in größerem Ausmaß tun. Unsere Farmer können einen Teil ihrer Getreidequote für Nothilfe im Ausland spenden. Mit diesem Getreide kann Hungersnot in von Mißernten heimgesuchten Ländern gelindert werden.

Wie macht man das? Ganz einfach. Der Farmer liefert das Getreide, das er spenden will, wie gewöhnlich auf den Getreidemarkt. Statt aber die Bezahlung zu nehmen übergibt er diese der "Speisesparkasse", die ihm dann eine steuergültige Quittung dafür gibt. Mit diesem Gelde kann die "Sparkasse" dann Getreide von der Canadian Wheat Board für Nothilfezwecke kaufen. Das ist aber nicht alles. Für jeden Dollar, den der Farmer auf diese Weise spendet, legt die Canadian International Development Agency (CIDA) zusätzliche 2.52 Dollar bei. Angenommen, ein Farmer macht eine Spende von 100 Buschel Weizen (etwa 270.00 Dollar; dann beträgt CIDAs Teil 600.00 Dollar. Das ergibt dann eine Gesamtsumme von 950.00 Dollar. Diese Summe steht nun der "Speisesparkasse" zur Verfügung um Getreide für notleidende Länder zu kaufen und hinzutransportieren.

Das MCC (Canada) hat auf 1483 Pembina Highway, Winnipeg, Manitoba, ihr "Speisesparkassen-Büro", das Ihre Gaben annimmt, verwaltet und verteilt. Auf diese Weise können Sie in großem Maßstabe Weihnachtskörbe in Uebersee verteilen helfen.

Wir haben wieder ein gesegnetes Erntejahr gehabt: Das MCC hofft nun, daß viele Farmer von dieser einzigartigen Gelegenheit, ihr "Brot übers Wasser fahren zu lassen", oder ihre "Weihnachtskörbe" an Bedürftige zu verteilen, Gebrauch machen werden.

Der Segen wird nicht ausbleiben, auch wenn man mit den Empfängern der Gaben nicht unmittelbar in Berührung kommt. Jede selbstlose Tat trägt zum persönlichen Wachstum bei.

Gemeinsamer Gottesdienst

Newton Gingrich, Vorsitzender des MCC (Canada), war einer von 9 Predigern, der an einem besonderen Dankgottesdienst anläßlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums Ihrer Majestät, Königin Elisabeth II, teilnahm. Der Gottesdienst fand auf dem Gelände des Parlamentsgebäudes in Ottawa statt. Anwesend waren nebst dem Königspaar, der General-Gouverneur, der Premierminister, viele Parlamentsabgeordnete, sämtliche provinziale Premierminister, Vertreter auswärtiger Regierungen und mehrere tausend Zuhörer. Der Gottesdienst dauerte etwa eine halbe Stunde und bestand aus Textverlesungen (Jesaja 42, 1-12, Psalm 40 und Römer 12, 9-19), Gebeten und Dankliedern. Dank und Fürbitte für Ihre Majestät war der Grundton des Gottesdienstes. Fürbitte wurde auch für alle unterdrückten Völker der Welt eingelegt. Prinzgemahl Philip las den Römertext in tadellosem Französisch. MCC (Canada) war nicht nur an der Ausführung, sondern auch an der Planung dieses Gottesdienstes beteiligt.

Gabriel Pawlenko tödlich verunglückt

Gabriel Pawlenko, Baßsänger, der auf seinem Nordamerikabesuch im Frühling, 1976, viele mit seinen russischen Liedern erfreute, erlag einem tödlichen Autounfall. Er hatte eben eine Erntedankpredigt in seiner Heimatgemeinde gehalten und wurde zu einer anderen Gemeinde gefahren, wo er ebenfalls predigen sollte. Beim Ueberholen eines Lastautos stieß das Auto mit einem Bus zusammen. Pawlenko starb augenblicklich, die offene Bibel auf seinem Schoß.

Viele Nordamerikaner werden, sich noch erinnern, wie er das bekannte Lied: "Wie groß bist du", russisch sang, während die Versammlung es englisch sang.

Kunstgewerbe beschäftigt 750 Frauen in Bangladesch

Mirpur, Bangladesch, ist eine Stadt von 120,000 Einwohnern mit einer Arbeitslosenrate von 40 Prozent.

Hier hat das MCC ein Gewerbeprogramm eingeführt, das zur Zeit 750 Frauen voll- oder wenigstens teilzeitig beschäftigt. Da die hergestellten Sachen durch eine Ko-operative vermarktet werden, lernen die Frauen auch noch zusätzlich die Geschäftspraxis einer Genossenschaft.

Die meisten Frauen beschäftigen sich mit dem Herstellen von Sachen aus Jute, einer Naturfaser, die leicht erhältlich und sehr einfach zu bearbeiten ist. Hergestellt werden Tischdecken, Gürtel, Hängenetze für Topfpflanzen u.a.m. Das einzige Gerät, das man dazu benutzt ist eine Schere. Die Genossenschaften bestehen aus je etwa 20 Frauen.

Diese Vereine beziehen die Jute, überwachen die Arbeit der einzelnen Frauen und bringen die Sachen zu einer Gesamtkooperative, durch die sie international vermarktet werden. Diese Kooperative, "Jute Works" genannt, wurde vor einigen Jahren vom MCC und anderen Hilfsorganisationen ins Leben gerufen. Weitere 90 Frauen beschäftigen sich mit der Herstellung von Kunstsachen aus kleinen Stoffresten und Weizenstrohhalmen. Bilder, Kalender und Grußkarten werden kunst- und geschmackvoll mit Strohhalmhälften auf Stoff geklebt hergestellt.

Einige von den Frauen verdienen bis zu 23.00 Dollar monatlich mit diesem Gewerbe; das ist eine wesentliche Summe, wenn man bedenkt, daß die Durchschnittseinnahme pro Person in Bangladesch 60.00 Dollar im Jahr ist.

Eine erhöhte Einnahme, geregelte Beschäftigung gibt diesen Frauen, meist aus einer gesellschaftlich und materiell benachteiligten Volksschichte, neue Hoffnung und neuen Lebensmut.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Einen Gruß der Liebe und des Friedens wünschen wir Dir im Namen unseres teuren Heilandes Jesu Christi (Apg. 4, 12). Sende hiermit die Zahlung für die Rundschau, wie auch das Sonderangebot der fünf Bücher von H.H. Janzen und anderer. Ich habe ein paar dieser Bücher, aber sie sind sehr passend zum Verschenken.

Ich habe die Mennonitische Rundschau schon viele Jahre bezogen und auch vielmals wertvolle Gedanken daraus geschöpft in der Zubereitung von Predigten. Möchte der Herr weiter Segen und Gedeihen schenken in Eurer Arbeit.

Fr. Reimer.

Wir suchen das Buch von A. H. Unruh,

Die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde.

Bitte schicken Sie das Buch an:

OVERSEAS SERVICES DEPARTMENT
MCC (CANADA)
201 - 1483 Pembina Highway
Winnipeg, Man., R3T 2C8
Phone: (204) 475-3550

Wiederholen Sie in 1978 mit Dr. G. J. Lohrenz

HERZ - von - EUROPA TOUR

Besuch vieler mennonitischer Interessenpunkte in fuenf Laendern.

23 Tage — 23. Mai - 14. Juni

SPAREN Sie wesentlich durch fruehe Registrierung.

Weitere Einzelheiten bei

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg R2K 2L4 334-4347

Erbauliche Buecher als Weihnachts-geschenk

Sprich Du zu mir! 5.95
Taegliche Andachten von Dora Rappard

Genesis in Raum und Zeit $5.55
von Francis A. Schaeffer
Der Anfang der biblischen Geschichte und seine Bedeutung fuer unser Welt- und Menschenbild.

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy Street
Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6

Bitte Bestellungen nicht an die Christian Press oder an die Mennonitische Rundschau zu senden, sondern an die oben angegebene Adresse.

Jesu Erziehung seiner Jünger

G.D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

Text: Lukas 22, 24-62

In diesem Kapitel hat Jesus es mit seinen Jüngern zu tun, zuerst mit Judas Ischariot, dann mit den andern Jüngern, und besonders mit Petrus. Betrachten wir, wofür er seine Jünger rügte und wie der Heiland ihren Schaden gut machte oder heilte.

Was rügte der Heiland bei seinen Jüngern?

I. **Ihren Ehrgeiz oder ihr Streben, groß sein zu wollen.** Jeder von ihnen wollte der Größte sein. In Luk. 22, 24 heißt es: "Es erhob sich auch ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden." Ein ehrsüchtiger Mensch ist weltlich, herrschsüchtig, erhebt sich selbst und erniedrigt andre. Napoleon sagte einmal: "Ich bin lieber der Größte unter den Kleinen, als der Kleinste unter den Großen."

Demut dient, achtet andre höher als sich selbst und wartet geduldig auf die Erhöhung im Jenseits (V. 27-30). Ein gefangener, verwundeter Soldat brauchte eine Blutübertragung (blood transfusion). Der Arzt sagte zu ihm, daß er ohne eine Blutübertragung nicht weiter leben könnte. Der Soldat fragte, ob es Feindesblut sein würde. Darauf antwortete der Arzt: "Ja". Der Soldat sagte dann auf des Arztes Antwort: "Dann will ich lieber sterben." Und kurz darauf erfolgte sein Tod.

Wer zu stolz ist, Christi Blut anzuwenden, um von seinen Sünden reingewaschen zu werden, muß in seinen Sünden sterben und ewig verloren gehen. Ist ein Mensch ehrgeizig, trotzig und zu stolz, um Christus als seinen Herrn und Heiland anzunehmen und an ihn zu glauben, so muß er die Konsequenz davon tragen und die ewige Verdammnis erleiden.

Ist der Mensch aber demütig, nimmt er Jesus Christus im Glauben als seinen Erlöser an, und ist er willig, dem Herrn zu folgen und zu dienen, so empfängt er all die zeitlichen und ewigen Segnungen eines wahren Gotteskindes.

II. **Jesus rügte auch das unnüchterne Selbstvertrauen der Jünger.** Dabei übersehen manche Leute die Macht des bösen Feindes. Der Herr Jesus gab Petrus eine Warnung, indem er zu ihm sagte: "Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten wie den Weizen; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre" (Luk. 22, 31. 32). Der Feind schaukelt die Gotteskinder hin und her, wie der Weizen in einem Sieb hin- und hergeschaukelt wird. Man soll aber auch an die Macht der Fürbitte denken. Jesus sagte zu Petrus: "Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre." Auch unsere Fürbitte spielt eine bedeutende Rolle. Sie sollte nicht unterlassen werden. Denkt man an sich selbst, so sollte man weder einen Selbstüberhebungskomplex haben, noch ein Selbsterniedrigungskomplex (Minderwertigkeitskomplex), also nicht zu hoch von sich halten, noch zu niedrig von sich denken. Paulus hat darin ein ganz wichtiges Wort gesprochen, mit folgendem Ausspruch: "Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, daß niemand weiter von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern daß er von sich mäßig halte, ein jeglicher, nach dem Gott zugeteilt hat das Maß des Glaubens" (Röm. 12, 3). Auf Grund dieses Wortes soll man sich nach dem, was man in Wirklichkeit ist, abschätzen.

III. **Jesus rügte auch die Gleichgültigkeit (Schläfrigkeit) der Jünger** (V. 39-46). Die Gleichgültigkeit führt auch zur Anfechtung. Als Jesus zu seinen schläfrigen Jüngern kam, sagte er zu ihnen: "Betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet" (Luk. 22, 40). Der König David geriet sogar durch seine Gleichgültigkeit in einen Sündenfall. Durch letztere kommt es so weit, daß man nicht an den Ernst der Zeit denkt. Jesus rang bis auf's Blut (Luk. 22, 44), während seine Jünger schliefen (Luk. 22, 45. 46). Die Heilung von der Gleichgültigkeit wird uns zuteil, wenn wir uns vom Heiland wecken lassen, wie es hier geschah (V. 46).

Auch heute sind Gotteskinder in der Gefahr, schläfrig, ja, gleichgültig zu werden und das bringt auch heute die Gefahr der schweren Versuchung mit sich. Doch gilt es, durch Gottes Wort sich davon heilen zu lassen. Oft geschieht das auch durch ernste Begebenheiten, die Gott uns in den Weg kommen läßt. Ein Mann ergab sich erst dann dem Herrn, nachdem er auf unvorsichtige Weise sein eignes unschuldiges Kind mit seinem Auto, beim rückwärtsfahren aus seiner Garage totgefahren hatte. Möge Gott uns vor Gleichgültigkeit bewahren oder davon heilen.

IV. **Jesus rügte auch die Feigheit und Unentschiedenheit der Jünger.** Diese kommt durch das Folgen Jesu von ferne, so wie es bei Petrus der Fall war. Die Heilung von der Feigheit und Unentschiedenheit kommt durch tiefe Reue und Buße. Petrus ging hin und weinte bitterlich, weil er den Herrn verleugnet hatte. Die Feigheit kommt auch, wenn man sich mit der Welt identifiziert, sich an ihrem Feuer wärmt, teilnimmt an ihrer sündlichen Freude. Die Heilung davon geschieht durch wahre Buße über begangenes Unrecht.

V. **Der Heiland setzte die Jünger auch über ihren fleischlichen Eifer zurecht.** Bei der Gefangennahme Jesu fragten die Jünger, ob sie mit dem Schwert dreinschlagen sollten (V. 49). Die Jünger fragten nach dem Willen des Herrn, aber sie warteten nicht auf seine Antwort. Ehe Jesus antwortete, lag das Ohr des Knechtes des Hohenpriesters schon auf der Erde. Jesus machte gut, was der fleischliche Eifer des Petrus verdorben hatte, indem er dem Knecht das Ohr heilte. Jesus aber antwortete und sprach: "Lasset sie doch so machen! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn" (Luk. 22, 51). So macht der Herr es oft mit uns. Im Reiche Gottes müssen alle fleischlichen Waffen beseitigt werden. Jesus sagte zu Petrus: "Stecke dein Schwert an deine Seite." Diese Ermahnung gilt auch uns heute. Wir haben den Frieden zu verteidigen und nicht den Gebrauch des Schwertes. Jesus hat keine Hand gerührt, um sich gegen die Kriegsknechte zu wehren, die ihn kreuzigten. Er hat auch kein Scheltwort gegen sie geredet, sondern er betete für seine Feinde, daß Gott ihnen vergeben möchte, denn sie wußten in Wirklichkeit nicht, was sie taten.

Wahrlich, Jesus hat seine Jünger und auch uns angewiesen, wie wir uns in Zeiten großer Krisen und Gefahren zu verhalten haben. Selbst wenn wir meinen, das Recht zu haben, uns mit Waffen zu verteidigen, so gilt es doch Jesu Ermahnung an Petrus zu befolgen: "Stekke dein Schwert an deine Seite!"

Ist der Eifer mit Bitterkeit und Rachgier vermischt und hat er keinen geheiligten Endzweck, und entsteht er aus egoistischem eignem, persönlichem Interesse, so ist er unlauter, unbesonnen, blind, fanatisch und fleischlich; wenn er aber durch den Funken göttlicher Liebe in der Seele des Menschen entzündet wird, daß er um Gottes Ehre wieder das Böse eifert, so ist er löblich und heilig und gut. Vom fleischlichen Eifer wollte Jesus seine Jünger heilen und auch von allen Unzulänglichkeiten in ihrem Leben und auch in unserem Leben. Möchte es dem Herrn gelingen, uns zu heiligen und besser zu gestalten! Amen.

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder . . .

Der Mennonitische Männerchor feierte 15jähriges Bestehen

Sozusagen ein doppeltes Jubiläum wurde am Abend des 12. November im Playhouse-Theater begangen: 25 Jahre Mennonitischer Sprachverein und 15 Jahre Mennonitischer Männerchor. Beide Vereinigungen sind gemeinsam und einzeln darum bemüht, deutsches Sprach- und Kulturgut der mennonitischen Gemeinschaft in Manitoba zu erhalten.

Ein volles Haus bewies, daß diese Arbeit auf einen fruchtbaren Boden gefallen ist und daß Leistung und Niveau des Chors ein Publikum finden, daß diese zu schätzen weiß. Unter der Leitung von Bernie Neufeld sangen 78 Männer in einem Programm, das "Wunschkonzert" genannt wurde, weil es Werke umfasste, die sich im Repertoire des Chores besonderer Beliebtheit erfreuen und von einem guten Geschmack der "Wünschenden" zeugen: etliche Werke von Franz Schubert, Weisen von Händel, Mendelssohn, Brahms, Weber und anderen, in einer Skala, die vom feierlichen geistlichen Gesang zum volkstümlich-fröhlichen Lied reichte. Am Klavier gab Elsie Klassen dem Chor nicht nur den richtigen Ton an, sondern begleitete ihn bei vielen seiner Darbietungen mit gutem Einfühlungsvermögen.

Als Solist sang John Martens, Tenor, der eine ausgesprochen schöne Stimme und ein reiches Ausdrucksvermögen in seinem Gesang besitzt. Ganz besonderen Beifall fand er bei dem russischen Volkslied "Abendglocken", das er mit dem Chor gemeinsam sang.

Als Instrumentalwerk spielten Artur Fast, Trompete, und Jane Ellen Grunau, Klavier, das "Konzert für Trompete und Klavier" von Georg Friedrich Händel. Es war kein leichtes Stück und die Trompete ist ein schwieriges Instrument, was zur Würdigung von Herrn Fasts Leistung erwogen werden muß, die recht sauber war.

Als eine ausgezeichnete Begleiterin am Klavier erwies sich Jane Ellen Grunau, die später auch John Martens bei zwei Schubert-Liedern begleitete, mit Einfühlung und Können wußte sie sich auf die Solisten einzustellen.

John Wiebe brachte in einer der Chorpausen Fritz Reuters Humor — anstelle des mecklenburgischen Platt sprach er natürlich mennonitisches Platt, was für einen Aussenstehenden nicht leicht verständlich ist — bei drei Stücken schaffte es ihre Berichterstatterin, aber beim letzten war's aus. Andere im Publikum, die nur Hochdeutsch oder Englisch können, waren ganz auf verlorenem Posten. Eigentlich schade, einmal um des guten Vortrags willen, zum anderen um des Werkes willen; denn Reuter ist köstlich, und sein Gedicht vom "blinden" Lehrjungen dürfte über den plattdeutschen Sprachraum hinaus bekannt sein.

Am Ende aller Darbietungen, denen reicher Beifall des dankbaren Publikums zuteil wurde, überreichten junge Mädchen Blumen — rote Rosen dem Dirigenten, weiße dem Sänger, rosa Elsie Klassen und einen Gelben Blumenstrauß erhielt der Ansager, der bescheiden

Pleasant Manor

von Helen Reimer Bergmann

Dies ist der Name eines Heimes mit Wohnungen für ältere Leute in Virgil, Ontario. . . . Den 17. April 1973 kamen Vertreter von fünf Mennonitischen Gemeinden zusammen, um den Anfang im Planen für

Das Pleasant Manor, Virgil, Ontario.

obiges Gebäude zu machen. Es waren Bethany Mennonite, Niagara Christian Fellowship Chapel, Niagara United Mennonite, Orchard Park Bible Church of the M.B.'s und die Virgil Mennonite Brethren. Jede Gemeinde hatte zwei Vertreter, die ein Komitee bildeten unter der Leitung von William Andres, Parlamentsabgeordneten für diese Gegend. Alle waren sich einig, daß das Gebäude auf einem Platz sein sollte, der zum Geschäftszentrum leicht zugänglich sei. Nach vielen Verhandlungen wurde von George Reimer ein Grundstück gekauft, groß genug, um später eine Krankenpflege-Abteilung zu bauen. Gehilfsleiter John Neufeld hatte viel Zeit geopfert für Pleasant Manor, da Herr Andres oft in Ottawa war. Bei der Spatenstich-Einweihung am 29. August 1976 sprach Letzterer Anerkennung aus für John Neufelds Arbeit und drückte sein Beileid über den unerwarteten Tod des Bruders am 11. Oktober 1975 aus.

Viele waren zur obengenannten Feier gekommen. Prediger Peter Falk eröffnete sie mit Gebet und las Matthäus 25, 40. Auch dieses Bemühen ist ein Dienst an Menschen. Herr William Andres stellte die Komitee-Glieder vor, wie auch diejenigen, die an der Feier teilnahmen. Es waren Robert Welch, Provinzieller Abgeordneter für Lincoln, Wilbert Dick, der den örtlichen Stadtrat vertrat, und Jake Froese, den Bürgermeister (Lord Mayor) von Niagara-on-the-Lake. Gehilfsleiter Jake Neufeld machte den ersten Spatenstich. Prediger Abe Quiring schloß mit einem Weihegebet.

Nach dieser Feier ging auch gleich das Bauen los unter der Leitung von Abe Froese. Trotz eines außergewöhnlich kalten Winters ging das Bauwerk rasch vorwärts. An dem nassen Nachmittag, Sonnabend, den 24. September 1977, versammelten sich viele Gäste in dem geräumigen Saal im ausgefertigten Pleasant Manor. Diese offizielle Eröffnung wurde von Jake Froese geleitet. Herr William Andres benachrichtete, daß die Erlaubnis (charter) am 8. Mai 1974 erhalten worden sei. Herr Victor Heinrichs, Architekt aus Toronto, entwarf die Pläne (blueprint). Mit Hilfe der "Central Mortgage and Housing Corporation" war die Finanzierung von über einer Million gesichert. Auch haben Leute aus der Umgebung gegeben, um unvorgesehene Unkosten zu decken. Der Lohn war sichtbar, da 30 von den 62 Wohnungen bereits besetzt waren.

Der Honourable Andre Ouellet, Minister für Städtische Angelegenheiten, gratulierte den Gemeinden zu dem gelungenen Werk, das mit Hilfe der Regierung des Landes auf drei Stufen, Föderal, Provinziell und örtlich vollbracht wurde. Die allgemeine Besorgnis der Kanadischen Regierung ist das Wohlergehen aller Kanadier. Vor einigen Jahren war Herr Ouellet General-Postmeister. Da kam das Gesuch für eine Briefmarke zum Andenken an das Kommen der ersten Rußland-Mennoniten vor 100 Jahren. Als die Marke herausgegeben wurde, konnte er dazu nicht nach Winnipeg, da er nicht mehr den Posten bekleidete. Jetzt sei er sehr froh, an dieser Feier teilzunehmen und zu sagen, daß auch er zweisprachig ist! Er überreichte an Herrn Andres eine kanadische Flagge für Pleasant Manor.

Noch andere, die teilnahmen, waren Bud Gregory, Parlamentsgehilfe für Robert Welch, der die Ontario Fahne überreichte, Bill Griffiths, der die örtliche Regierung vertrat und Herr Bürgermeister Wilbert Dick. Eine der Bewohnerinnen war die erste Krankenschwester in der Umgebung und ihr Mann, viele Jahre Stadthalter der Niagara Gegend. Diese Frau, Mrs. Sheppard, sprach ein herzliches Dankeschön im Namen der Pleasant Manor Bewohner. Sie sagte sie seien froh und zufrieden. Nach einem Einweihungsgebet von Prediger Abe Quiring war die Band-Zeremonie. Gäste wurden eingeladen, das Heim, bestehend aus 47 Wohnungen mit einem Schlafzimmer und 15 "Bachelor" Wohnungen, zu besichtigen. Nach diesem gab es Kaffee und belegte Brötchen.

Pleasant Manor ist zur Bequemlichkeit und Freude der älteren Bürger gebaut worden. Gegenüber dem Eingang ist an der Treppenwand ein Spruch eingemauert: "Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar." Dieses zeigt uns, daß Pleasant Manor ein Trittstein ist zu einem Hause, das ewig bleibt. Am 23. Oktober entschlief früh Morgens Fr. Sara Dirksen, 71 Jahre. Somit wurde sie die erste Einwohnerin, die das "Haus des Herrn" erlangte.

Nach der Einweihung bei der Bandzerschneidung (v.l.n.r.): Frau Sheppard, William Andres, Andre Ouellet, Bud Gregory.

---

namentlich im Hintergrund geblieben war, obgleich er es verstand, humoristisch und geschmackvoll die Darbietungen anzusagen und zu verbinden. Er — offensichtlich überrascht und verlegen ob der unerwarteten Ehrung — überreichte seinen Blumenstrauß einem Chormitglied, einem Prediger, der sich nach seinen Worten um den Chor sehr verdient gemacht hat.

Abschließend sei gesagt, daß der Mennonitische Männerchor sich in den letzten Jahren noch verbessert hat und daß es eine ungetrübte Freude ist, diesem Chor zuzuhören, dessen Sänger Amateure sind und es aus Freude am Lied und Gesang zu einer hohen Leistung gebracht haben.

E. Rehwald

Aus "Der Courier".

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Um nicht zu spät zu sein mit dem Einsenden des Lesegeldes, so schicken wir es jetzt auf ein weiteres Jahr ein und wünschen Dir und dem ganzen Personal Gottes reichen Segen.

David und Johanna Esslinger,
Evangel Apartment,
403-1439 Bertram St.
Kelowna, B.C. V1Y 2G3

* * *

Werte Mennonitische Rundschau!

Ich bestelle hiermit wieder die Mennonitische Rundschau auf ein weiteres Jahr. Wir sind alte Leser und lesen das Blatt schon manches Jahr. Wir lesen die Mennonitische Rundschau gerne; sie ist uns ein Segen, denn dadurch fühlen wir uns verbunden mit der großen Familie ähnlichdenkender Geschwister.

Mit brüderlichem Gruß,
Peter B. Epp,
46571 Cedar Ave.,
Chilliwack, B.C. V2P 2H3

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

"Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken" (Ps. 100, 2). Möchte hiermit die Mennonitische Rundschau auf das nächste Jahr bestellen und lege das Lesegeld bei. Wir lesen das Blatt sehr gerne.

Ich möchte gerne das Buch kaufen, welches Br. und Professor Benjamin Heinrich Unruh geschrieben hat. Der Name des Buches ist: **"Die niederländisch-niederdeutschen Hintergründe der Mennonitischen Ostwanderungen im 16. und 18. und 19. Jahrhundert".**

Sollte jemand solches Buch haben und verkaufen wollen, dann schreibe er mir und gebe den Preis bitte.

H.A. Regehr
Box 313
Steinbach, Man.
R0A 2A0

Das Zeugnis

von J.B. Wiens

(1. Fortsetzung) Da faßte Natascha Wanjas Hand und drückte sie. Er antwortete mit langsam preßendem Druck. Natascha strahlte. — Gewonnen! — Auf dem Rückwege wurde wenig gesprochen. Sie waren aber kaum in ihrem Quartier angelangt, da hörten sie ein Klopfen an ihrer Außentür. Sawatzky öffnete diese und zu seinem Staunen und Schreck, sah er seine Mutter auf der Treppe stehen. "Aber, Mutter, wie kommst du her? Komm herein, komm herein."

Auch Natascha war verblüfft und erregt, stellte Frage auf Frage.

"Ich komme von zu Hause und fahre zu meiner Schwester nach Sibirien. Bin hier in Moskau abgestiegen, um euch zu treffen." "Aber allein? Wo ist Papascha?" "Bei uns hat es mancherlei Veränderungen gegeben. Ich erzähle euch später davon." "Gut so", sagte Natascha.

"Wanja, du stelle den Samowar an. Ihr trinkt dann Tee und eßt was dazu. Ich laufe zum Basar und kaufe, was wir für eine gute Mahlzeit brauchen. Habe ich Glück, so komme ich bald zurück. Doch mag es sich verziehen, denn manches muß man in langen Reihen abstehen." Sie ging. Der Tee kochte bald, aber die Gläser wurden kaum berührt. Mutter berichtete von dem großen Elend, welches ihre Familie, ihre Heimat betroffen hatte.

Vater war im Gefängnis gestorben, der älteste Bruder war verschickt und verschollen. Die anderen Geschwister hatten ihr Heimatdorf verlassen und wohnten zerstreut. Mutter selber hatte bisher auf dem Ende des Dorfes in einer Lehmkate gewohnt, und weil sie fürchtete, man würde auch sie eines Tages verschicken, hatte sie sich geheim auf den Weg nach Sibirien gemacht. "Außer eurer Adresse habe ich hier für Moskau noch mehrere andere. Deines gewesenen Lehrer Reimers Frau hat sie mir gegeben. Reimer ist auch nicht mehr hier, er hatte aber hier in Moskau Freunde. Frau Reimer bestellte Grüße an sie. Ich möchte wenigstens einen von ihnen treffen." "Ich werde dir helfen", sagte ihr Sohn, dann schwieg er. Mutter musterte die Bücher, welche auf Sawatzkys Tisch standen. "Hans, hast du all dieses gelesen?" — "Somehr." "Und kein Gegengewicht?" — "Nicht unlängst." "Mein Junge, du wirst es brauchen." Sie reichte in ihre Tasche und schob ihm ein Testament zu. Das letzte, das sie hatte. Er ließ es geschehen.

Als Natascha endlich kam, das Mahl bereitet und genossen war, da fand es sich, das es für Natascha Zeit war, sich zur Arbeit zu begeben. Herzlich verabschiedete sie sich von ihrer teuren Mamascha. Sawatzky aber brachte seine Mutter nach angegebener Adresse zu einem Freund von Lehrer Reimer. Sie fanden ihn. Er war ein alter Mann mit langem, weißem Bart. Er gehörte zu den Baptisten. Sehr freundlich nahm er die Gäste auf. Sie gedachten zusammen der alten Zeiten und der alten Freundschaften. Doch auch für Sawatzky kam die Zeit, wo er sich zur Arbeit stellen mußte. Der alte, christliche Bruder versprach, seine Mutter zur Station zu geleiten. Der Abschied war schwer, doch die Mutter sagte:

"Mein Sohn, ich bin gewiß, wir sehen uns wieder."

So schieden sie voneinander.

Als Natascha von der Arbeit nach Hause kam, erblickte sie sogleich das Testament, welches Sawatzky auf dem Tisch vergessen hatte. Wohl konnte sie nicht Deutsch lesen, jedoch erriet sie sogleich, was es für ein Buch sein müßte. Als Sawatzky später auch kam, befragte sie ihn sogleich darüber. "Es ist ein Geschenk meiner Mutter", antwortete er. "Ja, was enthält es denn?" Es enthält das Zeugnis von dem Geist, in dem ich einst erzogen wurde, der in mir verschüttet wurde, der sich jetzt in mir wieder regt." "Wanja!" "Siehe, Natascha, du bist Kommunistin geworden, du sprichst von deinen Ueberzeugungen, wirbst dafür. Darf ich nicht auch für meine Ueberzeugung sprechen." "Es ist gefährlich, Wanja." "Dem Gesetz nach haben wir Glaubensfreiheit." — Beide schwiegen.

Nach einigen Tagen, als Sawatzky von seiner Arbeit nach Hause kam, fand er einen Zettel auf seinem Tisch.

"An Iwan Iwanowitsch Sawatzky!

Nach reichlicher und reiflicher Ueberlegung habe ich meinen Dienst im Hospital aufgegeben. Ich verlasse Moskau. Ich verlasse auch dich. Wir gehen in entgegengesetzte Richtungen. Ich könnte dir großen Schaden tun, jedoch mein weibliches Herz läßt das nicht zu. Du wirst ja deinem Richter selber in die Arme laufen.

Natascha Korpatschowa."

Das war weit mehr als Sawatzky erwartet hatte. Er liebte Natascha. Es ging ihm wie ein Schwert durch seine Seele. Er war schier wie betäubt. An essen, an ruhen, an schlafen war nicht zu denken. Er ging ins Freie, er ging unter Menschen und wollte doch allein sein. Ueber ihn war ein Schlag auf den andern gekommen, er wußte kaum, welcher von ihnen am schwersten zu ertragen war.

Eines Tages griff er zum Testament und las: "Ich sterbe täglich", und dabei kam er auf einen Vers, den er früher gelernt hatte: "Mitten wir im Leben, sind vom Tod umgeben."

"Das gilt wohl auch für mich. Ich muß der Liebe, die ich für Natascha trage, sterben, und das tut mir sehr weh."

Eines Tages dehnte er seinen Gang aus, kam zu dem Freund seines gewesenen Lehrers, dem er einst seine Mutter anvertraut hatte. Es bedurfte nicht vieler Worte; der Mann merkte bald das zerschlagene Gemüte seines Gastes. Vorsichtig stellte er Fragen, und Sawatzky empfand das Bedürfnis nach einer Aussprache. Der christliche Mann sagte ihm tröstliche Worte.

"Wer sind Sie? Wer sind die andern, von welchen Mutter gesprochen hat?"

"Wir sind Baptisten und Evangelische Christen, eine Gemeinde, von welcher die Regierung weiß. Sie würde uns gerne vernichten, aber sie will ja doch ein Aushängeschild haben. Gerne würden wir viele Kirchen in Moskau haben, denn es sind hier viele hungrige Seelen ohne Lebensbrot, aber das können wir nicht machen. Die Macht der Finsternis ist gegenwärtig zu stark. Oft ist uns bange, aber der Herr der Gemeinde hat versprochen, seine Gemeinde zu erhalten, so daß selbst die Pforte der Hölle sie nicht überwinden wird."

Sawatzky ging zu seiner Arbeitsstelle, wo er in den folgenden Tagen merkte, daß es umlauert wurde und wußte, daß er nicht säumen durfte. In der Versammlung der Gläubigen bezeugte er seinen Glauben an Jesum und wurde da getauft. Bald darauf kam er bei den Kommunisten ins Verhör.

"Ich bin ein Christ", bezeugte er, "und das darf ich dem Landesgesetz nach doch sein? Als Staatsdiener bin ich Arzt und bemühe mich meine Pflichten zu erfüllen", sagte er der Kommission.

"Frei sind bei uns nur die Kommunisten, und das nur, solange sie sich treu zum Kommunismus bekennen. Die anderen müssen in den von uns bestimmten Schranken laufen. Wer das nicht tun will, muß eben die Folgen seines Eigenwillens tragen!"

Sawatzky wurde arretiert. In der Regel wurden die Gefangenen einer Gehirnwäsche unterworfen. Bei Sawatzky sah man davon ab. Man kannte ihn jedenfalls gut. Er wurde bald mit andern vors Gericht gestellt. Das Gericht war eigentlich nur ein Schauspiel. Das Urteil war von der Kommunistischen Parteiführung schon fertiggestellt, bedurfte nur noch des Richters Unterschrift. So wurde Sawatzky vor das Gericht geführt.

Als der Richter den Saal betrat, schauten sich zwei Männer betroffen an: der Richter — Ogniow und der Gefangene — Sawatzky. Ogniow war als Rechtsanwalt unter den Kommunisten zuerst um des Lebens willen nur äußerlich rot geworden; doch mit der Zeit übernahm er die marxistische Gesinnung und wurde zum Richter ernannt. Was jetzt? Er flüsterte seinem Gehilfen zu, übergab ihm die Leitung.

Jedem Gefangenen wurde sein Urteil vorgelesen. Die meisten schwiegen dazu. Das Urteil wurde unterschrieben und der Verurteilte abgeführt. Als Sawatzkys Reihe kam, bat er ums Wort. Es wurde ihm gegeben.

"Meine sowjetischen Mitbürger", sagte er. "Ich bin Arzt von Beruf. Ich war Arzt unter den Weißen, auch unter dem Zaren. Habe nie nach der politischen Einstellung meiner Patienten geforscht. Ich heilte ihre Wunden, rettete ihr Leben, wo es möglich war. Meiner Gesinnung nach bin ich Christ, glaube an Jesum Christum als Herrn meines Lebens. Er ist auch der Herr eures Lebens, hat für euch den Tod überwunden. . . ."

"Wir sind nicht gekommen eine Predigt zu hören", unterbrach ihn der Gehilfe des Richters, "wir wollen von Ihrer Schuld und Ihrer Strafe hören".

Da erhob sich Ogniow, er sprach zuerst langsam und doch sichtbar erregt.

"Die Menschheit hat sich seit Alters in zwei Klassen geteilt. Es gab Proletarier und Kapitalisten, Unterdrückte und Unterdrücker. Zu den Letzten gesellten sich dann die Religiösen, die Geistlichen, die Kirche. Sie vertrösteten das Volk mit den Herrlichkeiten des Himmels, bis das Proletariat des Drukkes und des Betruges müde wurde, das Joch abschüttelte und frei wurde. Laß die Kapitalisten und Geistlichen den Himmel erben, wir sind auf Erden zu Hause. Alle Kräfte der Natur werden wir in unseren Dienst stellen, selbst den Tod bezwingen wir. Es lebe Stalin und der Kommunismus!" rief Ogniow laut. "Unsere Feinde aber sollen den Norden unseres Landes mit ihren Knochen pflastern". "Regen sie sich nicht zu sehr auf, Alexander Wladimirowitsch", sagte Sawatzky. Dunkle Röte überflog Ogniows Gesicht. Er setzte sich, faßte das Papier, ergriff den Halter. Leichenblaß, doch mit heftigen Strichen unterschrieb er das Strafurteil. Der Halter entfiel seiner Hand. Ogniow sackte zusammen. Er hatte sein letztes Schreiben getan.

Der Zug lief dem Norden zu. Seine Frachtwaggone waren mit Gefangenen beladen, 20 - 25 Mann in jedem Waggon. Da standen, saßen, lagen sie auf dem harten Fußboden. Jeder hatte ein Bündel, einen Sack mit den letzten Habseligkeiten neben sich. In einer Ecke saß ein russischer Priester Anton. Neben ihm Doktor Sawatzky. Die beiden wurden bald gute Freunde.

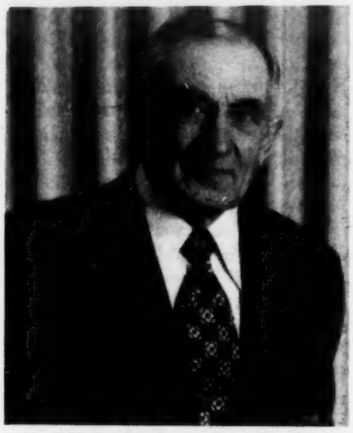
(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Heinrich P. Enns †

(Winnipeg, Manitoba)



Das Begräbnis war am 31. Oktober von der Elmwood-MBG, Winnipeg, aus. Unter leisem Orgelspiel betraten die Leidtragenden mit dem blumengeschmückten Sarg den Saal.

Prediger P. R. Toews betete und las tröstliche Worte aus Joh. 14: "In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen . . ."

Eine Sängergruppe sang: "Someday the silver cord shall break, I shall see Him face to face . . ."

Darauf las Br. Toews das Lebensverzeichnis in Deutsch und Englisch. Die Schwestern des Frauenvereins, zu dem Schwester H. Enns gehört, sangen auf ihre Bitte: "Auf ewig bei dem Herrn."

Prediger A. W. Schellenberg sprach in Deutsch. Moses erkannte die Vergänglichkeit des Menschen und betete: "Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen." In der Bibel haben wir viele Beispiele, wo das Leben mit Gras, Blumen, Rauch und Dampf verglichen wird. Alles ist vergänglich. Da gibt Jesus uns den Halt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh. 14, 6). Das ist für uns bedeutungsvoll.

Der Weg: Der 23. Psalm zeigt uns den Hirten, der uns auf rechter Straße führt um seines Namens willen. Er ist bei mir, auch bis ins Alter. Jesus am Kreuz ging auch den Weg und konnte sagen: "Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist."

Die Wahrheit: Wir brauchen in unserm geistlichen Leben den Geist der Wahrheit, der uns leitet. Wir brauchen Sein Wort und die Gemeinschaft der Gläubigen.

Ich bin das Leben: Das irdische Haus des Menschen wird zerbrochen, Zerstörer arbeiten an seinem Körper. Aber der Gläubige schaut weiter. Paulus schreibt: "Wir haben einen Bau, von Gott erbaut . . ." Er kann auch sagen: "Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten . . ." (2. Tim. 4, 7. 8). Daran glauben auch wir.

Die Sänger sangen so passend: "Es gibt eine Heimat im himmlischen Licht."

Prediger Toews sprach kurz in Englisch über Offb. 1, 1—7. Jesus Christus, das Lamm Gottes, wird wiederkommen, ein gewaltiges Triumphlied wird erschallen. Er hat uns geliebt und gewaschen von unsern Sünden durch sein Blut. Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht, wir werden bei ihm sein allezeit.

Nach dem Segensspruch wurde die Leiche auf dem LaSalle-Friedhof beerdigt. Alle Teilnehmer wurden mit Kaffee und Gebäck bewirtet.

Im Auftrage,
Frau Kaethe Klassen

Lebensverzeichnis:

Ich, Heinrich Peter Enns, wurde den 18. November 1896 in Tiegenhagen, Südrußland, geboren. Meine Eltern waren Peter Gerhard und Maria (Poetker) Enns. Dort verlebte ich meine Kindheit und besuchte sechs Jahre die Dorfschule. Nach der Dorfschule besuchte ich drei Jahre die Zentralschule in Halbstadt, die ich im Frühling 1913 erfolgreich absolvierte. Die ersten vier Jahre in der Dorfschule war Johann Toews mein Lehrer. Er bemühte sich besonders, den Samen des Wortes in unsere jungen Herzen einzupflanzen. Ich glaube, ich bin dadurch im späteren Leben in manchen Anfechtungen bewahrt geblieben. Als dann 1914 der unselige Weltkrieg ausbrach, wurde ich als 18jähriger im August 1915 in den Staatsdienst einberufen. Ich habe fast zweieinhalb Jahre im Sanitätszug Nr. 68, des Allrussischen Städteverbandes meinen Dienst geleistet. Es gab in Rußland keine geordneten Verhältnisse mehr, und bald entflammte der Bürgerkrieg. Im Januar 1919 wurde ich in der Weißen Armee in den Dienst gerufen und kam erst im Januar 1921 wieder nach Hause. Es waren dieses Jahre des Schreckens, Mordes und Grauens. Ich bin oft in Todesgefahr gewesen. Mein letztes Verhör als Gefangener bei den Roten endigte mit dem Wort "erschießen". Aber Gottes Schutzengel hat mich bewahrt. In den folgenden Jahren kam es zu der großen Hungersnot, weil Rußland vollständig ausgeplündert war. Ich hatte in den Jahren meiner Dienstzeit dem Herrn das Versprechen gegeben: Wenn er mich wohlbehalten wieder heimbrächte, wollte ich mein Leben ihm weihen. Mein Gewissen mahnte mich beständig, und doch schien der Weg verschlossen zu sein. Ich ging dann am 9. Juni 1923 zu Prediger Peter Kornelsen und schüttete ihm mein Herz aus. Ich konnte nicht froh werden, bis er mir die Verse 1. Joh. 5, 14 und 15 zitierte. Plötzlich leuchtete es in meinem Inneren auf wie ein helles Licht und ich konnte Gott danken für die Erlösung durch Christi Blut. Ich wurde von Br. P. Kornelsen am 19. Juli 1923 im Fluß getauft und schloß mich der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Tiegenhagen an.

Als dann die Auswanderung einsetzte, ließ auch unsere Familie sich in die Listen eintragen, und am 13. Juli 1924 wurden wir von der Station Lichtenau abtransportiert. Meine Braut, Frl. Lydia Jordan, blieb zurück. Sie wollte später mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern nachkommen. Sie kam dann im Februar 1925 nach Kanada, aber ohne Mutter und Geschwister. Am 20. März 1925 feierten wir auf der Farm bei Domain unsere Hochzeit. Getraut wurden wir von Prediger A. B. Peters. Unser Trautext war 1. Thess. 5, 16 bis 19.

1930 gründeten wir bei Domain unsre eigene Wirtschaft. Es war das Jahr, als die Depression einsetzte, und es gab einen schweren Anfang. Wenig Erfolg und viel Mißerfolg. Aber wir verloren nicht den Mut und unser Gottvertrauen. Im Jahre 1936 kauften wir die Farm und unsere Lage besserte sich langsam. Gott gab Gnade und segnete unsere Arbeit, unseren Fleiß. Inzwischen wuchs unsere Familie heran — drei Töchter: Hedy, Lydia und Erica, und ein Sohn Heinrich, die uns Gott geschenkt hatte. Unser jüngstes Söhnchen kam 1939 tot zur Welt.

Im Jahre 1948 entschlossen wir uns dann, für die Wintermonate unseren Wohnsitz nach Winnipeg zu verlegen, damit die Kinder die Hochschulen besuchen konnten. Wir schlossen uns hier der Nordend-MB-Gemeinde an. In Domain waren wir Glieder der LaSalle-MB-Gemeinde, wo ich einige Jahre als Schreiber-Kassierer diente. In Winnipeg haben wir uns dann auch am Bau der neuen Kirche in Elmwood durch freiwillige Arbeit beteiligt. Nun haben wir unseren Lebensabend erreicht. Wenn wir einen Rückblick machen, dann muß ich feststellen, daß mir nichts zu rühmen bleibt, als des Herrn Gnade, Liebe, Langmut und Geduld, mit der er uns bis hieher getragen hat. Unsere Kinder sind alle glücklich verheiratet. Alle haben ihre eigenen Familien.

Nun ist an mich vom Herrn der Ruf ergangen: Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Meine Leber versagte den Dienst und nach längerer Untersuchung stellten die Aerzte fest, daß meine Lage hoffnungslos sei. Wäre mein Seligwerden von meinem Verdienst abhängig, dann würde ich versagen. Weil ich weiß, daß Christi Blut und Gerechtigkeit auch mir zuteil geworden sind, daß auch meine Sündenschulden im Blute unseres Heilandes auf Golgatha gesühnt und weggewaschen sind, dann hat der Tod den Stachel verloren. Ich habe den Herrn gebeten, mir noch zwei Gnadenjahre zu schenken, aber mit dem Zusatz: "Dein Wille geschehe, Herr." Ich bin Dr. B. Froese besonders dankbar, daß er mir die volle Wahrheit sagte.

Soweit hat mein Gatte, unser Vater und Großvater das Lebensverzeichnis selbst geschrieben.

Er hatte in sich die feste Ueberzeugung, daß Gott keine Fehler macht, und oft hat er gebetet: "Vater, hilf uns allen, deine Hand zu nehmen, wenn wir deine Wege auch nicht verstehen."

Am 27. Oktober 1977 wurde er von seinem Leiden durch den Tod erlöst und der Herr holte sein müdes Kind heim. Für uns war sein Abscheiden zu früh, aber wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern der festen Ueberzeugung, daß wir ihn wiedersehen werden.

Ihm im Tode vorangegangen sind sein Vater im April 1933, 85 Jahre alt, seine Mutter im August 1950, 90 Jahre alt, zwei Brüder: Abram und Jacob, und drei Schwestern: Mariechen, Aganetha und Sara.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, vier Kinder mit ihren Ehepartnern, acht Enkelkinder, zwei Urenkelkinder, Bruder Nikolai und Schwester Tina.

Die trauernde Familie

Abreisskalender und Andachtsbücher

fuer 1978

Wir bieten in diesem Jahr wieder die deutschen Andachtsbuecher und Abreisskalender an. Bitte notieren Sie, welche Sie haben moechten:

—— Kopien **Neukirchner** Abreisskalender ..... je $4.00
—— Kopien **Neukirchner** Buchausgabe..... je $4.00
—— Kopien **Konstanzer Grossdruck**-Abreisskalend. je $4.00
—— Kopien **Taegliches Brot** — Abreisskalender.... je $4.00
—— Kopien **Taegliches Brot** — Buchausgabe..... je $4.00

Alle Kalender haben den einheitlichen Preis von $4.00_pro Stueck. Bei Bestellungen von sechs oder mehr Kopien geben wir eine Preisverbilligung von 10 Prozent.

FELLOWSHIP BOOKCENTER
302 Kennedy Street, Winnipeg, Manitoba
R3B 2M8 — Tel. 943-1521

Elisabeth (Betty) Boschmann †

(Leamington, Ont.)

Betty Boschmann wurde am 10. Februar 1910 in Rußland auf der Memriker Ansiedlung geboren. Ihre Eltern waren Johann und Liese Rempel. Sie war das dritte Kind in der Familie. Ihre frühe Kindheit verlebte sie in ihrem Elternhause. Als sie zehn Jahre alt war, brach in der Gegend eine Typhusepidemie aus, verursacht durch Soldateneinquartierung, die beide Eltern wegraffte und die Kinder im Alter von vierzehn Jahren bis sechs Monaten verwaist zurückließ. Dieses hatte zur Folge, daß die Kinder verteilt werden mußten. Betty kam in das Heim ihrer Tante, Nickolai Tiessens, wo sie liebevolle Pflege erfahren durfte. Diese nahmen Betty auch mit, als sie im Jahre 1925 mit ihrer Familie nach Kanada auswanderten. Ihr erstes Heim in Kanada war in Kingsville, Ontario.

In den ersten Jahren in Kanada durfte sie ihren verlorenen Zustand erkennen und den Herrn Jesus als ihren Retter annehmen. Im Jahre 1929 ließ sie sich auf ihren Glauben taufen und schloß sich dann der MB-Gemeinde an. In diesem Jahre reichte sie Daniel Boschmann die Hand zum Eheleben, und hat mit ihm 48 Jahre Freude und Leid teilen dürfen.

Ihr Leben ist nicht immer Freude gewesen. Auch das Leid ist an sie hinangetreten. Im Jahre 1933 mußte sie wegen Tuberkulose zwei Jahre lang in London, Ontario, im Sanatorium zubringen. Ihr ältestes Töchterchen, etwa zwei Jahre alt, durfte zu Hause bleiben, wo es von ihrer Tante Mariechen gepflegt wurde. Später mußte auch diese eine Zeitlang das Los ihrer Mutter im Sanatorium teilen. Das jüngste Töchterchen, nur Monate alt, wurde in dieser Zeit von Bettys Tante, Frau N. Tiessen, betreut. Im Jahre 1972 erkrankte sie an Krebs, aber durch Behandlung konnte man die Krankheit unter Kontrolle halten, bis sie später anderswo neu ausbrach. Sie hat nicht geklagt, vielmehr hat sie freudig von der Hoffnung des ewigen Lebens gezeugt, welches ihrer warte.

Die Begräbnisfeier fand am 10. November von der MB-Kirche aus statt. Unser Pastor, Br. A. Willms, eröffnete die Feier mit Gebet; dann sprach er über Phil. 1, 20-24. Nach ihm hielt Br. D. Derksen die deutsche Predigt nach Jesaja 35, 10. Geschwister Ed. Reimer, eine Nichte an Schwester Boschmann, sangen einige Lieder. Auf dem Friedhof las Pastor Willms einige Schriftworte nach 2. Kor. 5, 1-7. 10, und 1. Kor. 15, 55-58, und betete.

Betty Boschmann hat ein Alter von 67 Jahren, 8 Monaten und 13 Tagen erreicht. Ihren Tod betrauern ihr Mann Daniel Boschmann, zwei Töchter: Frau Helmut Dueckman (Elsa) und Frau Nick Tiessen (Helga), sieben Enkelkinder, alle bei Leamington, eine Schwester in Rußland und vier Schwägerinnen bei Leamington. Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, ein Bruder Johann Rempel, gestorben in St. Catharines, Ont., und vier Brüder in Rußland.

Eingesandt von J.H. Dueckman

Maria Born †

(Coaldale, Alberta)

Unsere liebe Schwester Maria Born wurde am 4. Dezember 1901, in Alexandropol, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Franz und Maria Born (geborene Baerg). Als Maria zwei Jahre alt war, zogen ihre Eltern nach der Molotschna, wo sie ihre Kindheit und Jugend verlebt hat. Als sie 18 Jahre alt war, wurde sie getauft und in die Mennoniten Gemeinde in Schoensee aufgenommen.

Anno 1943 mußte sie mit Mutter und Geschwistern Rußland verlassen, und wir kamen als Flüchtlinge nach Deutschland. Hier blieben wir, bis der Herr in 1948 für uns die Türen nach Kanada öffnete. Wir kamen gleich bis Coaldale, Alberta, und Maria hat hier bis zu ihrem Tode gewohnt.

Am 3. November dieses Jahres erlitt Maria ihren ersten, leichten Schlaganfall, aber davon erholte sie sich noch einigermaßen. Doch am 8. November hatte sie wieder einen zweiten, schwereren Anfall, und ist nachdem auch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen, bis sie am 10. November, um 4 Uhr nachmittags, sanft entschlief. Wir können ihr das Zeugnis geben, daß sie viel in der Bibel gelesen hat. Sie hat das Alter von 75 Jahren, 11 Monaten und 6 Tagen erreicht.

Im Tode vorangegangen sind ihr die Eltern, zwei Schwestern, und zwei Brüder, und ein Bruder ist verschollen. Es überleben sie eine Schwester Lena und ein Schwager Heinrich Regehr in Rußland, und zwei Schwestern, Tina und Greta, und eine Tante Anna Langemann von Coaldale, und noch andere Verwandte.

Die leidtragenden Schwestern

Tina Bergmann und Greta Born

Das Begräbnis, von Br. John Dueck eingeleitet, fand in der MB-Gemeinde zu Coaldale am 14. November statt.

Die erste Predigt brachte unser Leiter der Gemeinde, Br. R. Heidebrecht, nach dem Gottes Worte aus 1. Joh. 5, 11-12. Sein Text war: "Dieser unser leiblicher Tod kann das ewige Leben in einem wirklich gläubigen Christen nicht zerstören."

Die zweite Botschaft brachte Br. Nick Reimer nach Hiob 19, 25-27. "Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt. . . ." Der Redner führte aus: Wie Hiob ein bestimmtes Zeugnis aussprach, so dürfen und können auch wir durch die Sühne in Christi Blut ruhig und im vollen Frieden heimgehen.

Auf dem Friedhof las Br. Heidebrecht die tröstenden Worte von der Auferstehung aus 1. Kor. 15 und schloß mit Gebet.

Nach dem Trauermahl dankte Br. John Dueck im Auftrage der Hinterbliebenen für die erwiesene Liebe und Teilnahme.

Besonders schön waren auch die drei Lieder vom Schwesternquartett: "Am Jordans Ufer stehe ich", "O, zu fühlen des Heilandes Hand" und "Der Weg an dem Kreuz führt heim".

Und wir Leser tun gut, uns ernstlich zu fragen: "Wer ist der Nächste, bist Du's, oder bin ich's"?

Geschrieben im Auftrage,
B.J. Dick, Korr.

Peter W. Klassen †

(Toronto, Ont.)

Am 14. November, 11 Uhr morgens, fand in der Kapelle von Ward's Funeral Home in Toronto, Ont. das Begräbnis von Bruder Peter W. Klassen statt. Während ihres Wohnens in Toronto hatten Klassens die Versammlungen der Mennoniten Brüdergemeinde dort besucht. So stand dieser Gottesdienst unter der Leitung des Pastors, Ron Friesen. Ein Quartett aus der Gemeinde und ein Solist sangen trostreiche Lieder. Die Versammlung sang das Lied: "Welch ein Freund ist unser Jesus", und der Schreiber dieses Berichtes diente mit dem Wort auf Grund von Hiob 19, 23-27. Verwandte, Freunde, Nachbarn und viele Glieder der Toronto Gemeinde waren dabei.

Lebensverzeichnis:

Peter Wilhelm Klassen wurde am 24. Februar 1897 in Ignatjevka, No. 1, in der Ukraine geboren. Seine Eltern waren Wilhelm Klassen und Katharina, geb. Unger. Peter war der zweitjüngste von 10 Kindern. Sie sind ihm alle im Tode vorangegangen. Außer allgemeiner Bildung, erhielt er auch Bibelunterricht in der Bibelschule in der Krim. Im Jahr 1920 trat er in die Ehe mit Margaretha Rempel. 1921 wurde ihnen ein Sohn, William, geboren. Im Jahr 1926 wanderten sie von Rußland nach Kanada aus, wo sie sich in Winkler, Man. niederließen. Hier beendigte Peter sein Studium in der Bibelschule, die mit ihren Lehrern von der Krim übergesiedelt war. So konnte er persönliche Arbeit und auch Predigtdienst tun. Jedoch im Jahr 1935 erkrankte er. Als Folge verfiel er in einen Schwermutszustand, der in gewissem Maße viele Jahre anhielt. Er war aber fähig, Holzarbeit zu tun. Mit seinem Sohn, Bill gründete er ein Baugeschäft, worin sie zuerst in Winkler, Man., dann in Regina, Estavan und Yorkton, Sask. tätig waren. Anfangs 1958 starb seine Frau und später, in demselben Jahr, verheiratete er sich mit einer Witwe, Katharine Wiebe, die 4 Söhne hatte. Im Jahre 1962 zogen sie nach Toronto, Ontario. — In den letzten Jahren fing Peter's Gesundheit an abzunehmen. Die letzten drei Monate seines Lebens verbrachte er in Krankenhäusern. In dieser Zeit, zwei Monate vor seinem Dahinscheiden, erfuhr er eine gänzliche geistliche Wiederherstellung, mit vollem Frieden und Freude. Am 11. November, 1.30 nachmittag, im Beisein seiner Frau, verschied er sanft. Sein Alter war 80 Jahre, 8 Monate, 18 Tage. Er hinterläßt seine trauernde Gattin, Katharine; einen Sohn, William, mit seiner Frau; vier Stiefsöhne mit ihren Frauen; 19 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder, die ihren Großvater alle innig liebten.

Manche Höhen und Tiefen könnten zwischen den Zeilen dieses kurzen Lebensverzeichnisses gelesen werden, aber alles überstrahlend ist die Gnade Gottes, der sein Kind so gnädig getragen hat, Vergebung finden ließ und endlich heimgeholt hat.

Im Auftrage der Familie,
Isaak Tiessen, Strathroy, Ontario

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

3 offices to serve you
Menno Travel Service
400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550

Dave Lundblad
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger
"Your first stop to anywhere in the world"

Aus den Gemeinden

Port Rowan, Ontario

"Bis hierher hat der Herr geholfen; nicht uns Herr, Dir allein die Ehre!"

Die 50. Jubiläumsfeier der Port Rowan MB-Gemeinde fand am 22. und 23. Oktober 1977 statt.

Sonnabendabend war Heimkehrerfest. Viele auswärtigen Gäste waren erschienen, sogar aus British Columbia. Nach einem warmen Willkommen mit Ps. 100 von Pastor W. Janzen, folgte herzhafter, allgemeiner Gesang von wohlbekannten deutschen Liedern. Verschiedene Chöre hatten sehr geübt; diese dienten mit vielen segensreichen Liedern. Ein ganz besonderer Chor, bestehend soviel wie möglich aus den ersten Ansiedlern hier, brachte das Lied: "Ihr Streiter Zions schwingt die Fahn'." Prediger Jake Penner hatte eine kurze Ansprache, mit Ps. 126 zum Text.

Darauf folgte ein historischer Ueberblick. Am 25. Oktober 1927 versammelten sich die ersten fünf Familien, zuerst in den Heimen, später in einer gemieteten Kirche, und nach Jahren wurde dieselbe gekauft. Mit den Jahren kamen immer mehr hinzu, und als mehr Raum fehlte, wurde ein Kellerraum unter der Kirche gebaut und nur elf Jahre später ein großes Auditorium angebaut. Dieses Gebäude ist schon zum großen Segen gewesen, denn dadurch konnte die Arbeit in Christian Service Brigade für Jungen und Pioneer Girls, viel besser ausgeführt werden. Auch konnte man jetzt alle Festmahlzeiten und Hochzeiten da haben. Im Winter 1975/76 wurde die Kirche von innen neu umgebaut. Für all dieses wollen wir dem Herrn die Ehre geben.

Nach diesem Bericht durften wir noch einen bildlichen Ueberblick dieser 50 Jahre besichtigen. Es war sehr interessant und manche Erinnerungen wurden dadurch geweckt, und so der Arbeit und Mühe wert, diese Bilder zurechtzustellen.

Der Abend kam zum Abschluß mit Kaffee und "Doughnuts", wobei es Gelegenheit gab, Freunde und Bekannte zu treffen. Bilder von allen Hochzeiten, Silberhochzeiten, Goldenen Hochzeiten, sogar Diamanten-Hochzeiten, waren auf schwarzem Steifen Papier gebracht und dann in der Form eines großen Buches aufgestellt, gut zu besichtigen und sehr interessant. Auch alle Todesfälle waren mit Namen und Datum auf einem anderen Plakat zu lesen.

Festsonntag. Anstatt Sonntagsschule in Klassen, wie gewöhnlich, gab es nur zwei, eine Deutsch, die andere Englisch. Der Deutsche Chor brachte wieder so inhaltsreiche Lieder und die Deutsche Ansprache wurde von Br. Peter Reimer gebracht. Sein Text war: "Bis hierher hat der Herr geholfen, nicht uns Herr, Dir allein die Ehre." Da er selbst hier Prediger gewesen ist, konnte er manche wichtige Punkte hervorbringen, wie wunderbar der Herr auch unsere Gemeinde geführt hat.

Der Gottesdienst war wie gewöhnlich, mit gemeinsamem Gesang, dann sang der Gemischte Chor auf Englisch. Der Gastredner, Prediger Abram Block, hatte zum Text Phil. 1, 1-11. Er machte es sehr wichtig, nicht wir, sondern der Herr hatte das gute Werk angefangen und uns gesegnet. Und das auch unsere Gemeinde, wie Paulus an die Philipper schreibt: "Eure Liebe je mehr und mehr reich werde . . . erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit zur Ehre und Lobe Gottes", weiter zunehmen möge.

Nach Schluß der Versammlung folgte eine gemeinsame wohlschmeckende Mittagsmahlzeit.

Am Nachmittag durften wir Fortsetzung machen mit mehr Singen, mehr Liedern vom Chor und noch anderem Gesang, eine Frauengruppe auch ein Männer-Quartett, "New Life Singers". Dieses alles verschönerte diese Festtage.

Br. Isaac Block, Leiter der Ontario MB-Konferenz, hatte Eph. 2, 19-22 und Phil. 3, 13-16 als seinen Text. Völlige Widmung dem Herrn und ein Vorwärtsstreben mit vier Unterpunkten als Höhepunkten: Christus als Herrn erkennen, Wachstum, der Heiligung nachstreben und treu im Zeugen für den Herrn sein.

Es waren sogar einige Stadt-Beamte zugegen, denen auch Gelegenheit gegeben wurde, ihre Bemerkungen und Grüße zu übermitteln.

Der reiche Inhalt dieser Tage in Bericht und Bildern wird uns noch lange in lebhafter Erinnerung bleiben.

Ich schließe mit dem Wort aus Ps. 103, 2: "Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

S. Hildebrand, Korr.

Bakerview MB-Gemeinde

(Clearbrook, B.C.)

In einer Gemeinde von über 450 Gliedern und so vielen Arbeitszweigen ist es für den Korrespondenten nicht leicht, nur das Wesentliche zu bringen und doch ein klares Bild von der ganzen Arbeit zu geben. Unter dem "Children's Feature" sind in den Morgen-Gottesdiensten sehr interessante und belehrende Themen gebracht worden. Ich erwähne nur drei: Annaliese Jeschke, Betty Giesbrecht und John Klassen. Die Darbietungen waren sehr gut und der Inhalt gab jedem Zuhörer etwas zu denken. Was lehrte uns Albert Einstein doch mit der Formel E = Mc2!

Einen verantwortungsvollen Dienst haben die Orgel- und Pianospielerinnen. Es sind Clara Thiessen und Shirley Stobbe. Sie sind beide wohl qualifiziert und sehr pünktlich auf ihrem Posten. Ich persönlich schätze das Orgel-Vorspiel sehr. Es ladet zur Anbetung und stimmt uns ein für die Botschaft aus dem Worte Gottes. Wir haben in Bakerview eine starke MBY Hochschulgruppe. 55 von den jungen Leuten besuchen das MEI, (das Mennonitische Bildungs Institut). Welch ein Segen wird doch den Gemeinden durch die Erziehung und Ausbildung der Jugend in einer christlichen Schulatmosphäre zuteil! Unlängst hatten wir eine spezielle Versammlung für alle Gemeindearbeiter. Henry Klassen, Vorsitzender des Bildungskomitees, leitete das Programm. Murray Phillips, Lehrer des Columbia Bible Instituts brachte einen anregenden Vortrag. Es wurden verschiedene Berichte gegeben, wie von Nancy Dyck, der Leiterin des Kinderchores, und Art Janzen, dem Sonntagsschul-Superintendenten. Eine Bücherbesprechung, die von J. und M. Regehr im Interesse der Bibliothek gegeben wurde, konnte man mit Recht "Look at a Book" nennen. Das lehrreiche Programm kam mit Kaffee und Kuchen zum Abschluß.

Jedoch das wichtigste Ereignis für die Bakerview Gemeinde in diesen letzten Monaten ist die Einführung der Dual- (doppelten) Gottesdienste. Das Hauptauditorium sowie auch andere Räumlichkeiten wurden zu klein für die stets wachsende Zahl der Gemeindeglieder. Die Frage wurde zum ernstlichen Gebetsgegenstand gemacht. Viel sorgfältige Vorarbeit wurde getan. Man erkundigte sich bei solchen Gemeinden, die schon Erfahrung mit dem Dual-System hatten. Die Pros und Contras wurden sachmäßig erwogen. Würde die Gemeinde dadurch geteilt, getrennt werden? Wie stehe es mit den extra Pflichten des Pastors, der Sänger, der Sitzanweiser? Welches sei die beste Zeit für die Sonntagsschule? Der Umstand, daß wir in unmittelbarer Zukunft nicht mit einem Bauprojekt rechnen brauchten, gab wohl den Ausschlag. Die Zeiteinteilung ist ungefähr wie folgt: Von 8.45 bis 9.50 Uhr ist die erste Versammlung, von 10.00 bis 11.00 Uhr Sonntagsschule, von 11.10 bis 12.15 Uhr ist der zweite Gottesdienst. Möge durch diesen Wechsel die Gemeinde gebaut und das Werk des Herrn gefördert werden. Ihm sei die Ehre für alles!

J.I. Regehr, Korr.

Süd-Abbotsford MBG

Der Psalmist in seiner Beurteilung der Erfahrungen: "Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut!" (Ps. 34, 9).

Dieses empfand die Süd-Abbotsford MB-Gemeinde in der Vergangenheit. Die Erntedankfestfeier brachte vor unser Geistesauge und vor unser Gemüt die materiellen und geistlichen Segnungen, in Wort und wohleingeübten Liedern des Chores und im allgemeinen Gesang. Wir erkannten aufs neue, daß wir in allem von dem himmlischen Vater abhängig sind, und folgedessen ihm den Dank und die Anerkennung schuldig sind. Um die Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit zu bestätigen, wurde ein wohlvorbereitetes Mittagsmahl serviert. Obwohl das Speisekomitee die Aufgabe hatte, in der Vorbereitung des Mahls voranzugehen, war es eine Lust zu beobachten, wie jung und alt tatkräftig im Dienen mithelfen und somit den Geist einer Familie demonstrierten.

Der Segen offenbarte sich noch weiter, indem sechs teure Personen dem Herrn in der Taufe folgten. Da man nicht eine passende Zeit fand, brachte jeder der Täuflinge ein kurzes Zeugnis vor der allgemeinen Versammlung, nachdem sie sich vor dem Prediger und den Diakonen ausgesprochen hatten; dann wurden sie getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Nachdem unterhielten wir das heilige Abendmahl. Obwohl den Versammelten die Gelegenheit geboten wurde, die Versammlung inzwischen zu verlassen, waren es nur einige die nicht bis zum Schluß blieben, weil all diese Handlungen recht viel mehr Zeit bedurften als ein gewöhnlicher Gottesdienst. Der Herr gab Gnade, und der Eindruck wird bestimmt ein bleibender Segen sein.

Eine Jungfrau, die total unbekannt mit dem Vorgehen war, war erstaunt, daß unter den Täuflingen nicht ein Mennonitischer Name sei. Es war wohl die Folge, daß junge Geschwister die Ueberzeugung mit Paulus teilen (Röm. 1, 16): "Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen", und nicht nur Mennoniten zu ihren Gemeinschaften einladen; dieses hatte zur Folge daß aus andern Nationen Menschen kommen und sich bekehren und gerne "Mennonite Brethren" heißen wollen.

Die letzte Woche, vom 13. bis 18. November, hatten wir das Vorrecht, mit dem MEI (der christlichen Hochschule), Br. Werner Heidebrecht, Pastor der Gemeinde zu San Jose, California, unter uns zu haben. Er ist ja hier aufgewachsen und Mutter und drei Geschwister gehören zu unserer Gemeinde. So war es für ihn kein fremder Ort. Er widmete den Tag der Schule und am Abend diente er unserer

(Fortsetzung auf Seite 16—3)

Aus aller Welt

Kanada — Wer mehr als 220 Dollar in der Woche verdient, wird im nächsten Jahr höhere Arbeitslosen-Versicherungsprämien zahlen müssen, wurde kürzlich von dem Bundesminister für Arbeit und Einwanderung J.S.G. Cullen bekanntgegeben.

Sollte er seinen Arbeitsplatz verlieren, werden jedoch die Leistungen ebenfalls erhöht werden.

Die Höchstgrenze der Zahlungen für Beschäftigte soll um 30 Cent auf 3.60 Dollar pro Woche steigen, während die Höchstgrenze der Leistungen für Arbeitslose um 13 Dollar pro Woche auf 160 Dollar steigen wird.

Diese Erhöhungen sind die Folge einer Maßnahme der Regierung, wonach das Maximum des wöchentlichen Lohnanteils, auf das Arbeitslosenversicherung gezahlt werden muß und die Prämien berechnet werden, von 220 auf 240 Dollar erhöht wurde. Die Veränderung erfolgte auf Grund von bereits bestehenden Vorschriften und war keine politische Entscheidung.

Die Mehrzahlung von höchstens 30 Cent muß von allen denen entrichtet werden, die 240 Dollar oder mehr in der Woche verdienen. Deren Prämien steigen von 3.30 Dollar auf 3.60 Dollar. Wer 225 Dollar verdient, muß 3.37 Dollar zahlen, was ein Mehr von sieben Cent gegen die jetzigen 3.30 Dollar bedeutet. Für Arbeitgeber steigen die Höchstprämien von 4.62 Dollar auf 5.04 Dollar.

Die neuen Maximalleistungen für Arbeitslose, die weniger als das Maximum verdient haben, beträgt immer noch zwei Drittel des wöchentlichen Bruttoverdienstes.

— Zu einem politischen Zusammenstoß zwischen Kanada und der Sowjetunion kam es bei der Diskussion über den Kulturaustausch zwischen Ost und West auf dem Belgrader Folgetreffen der Europäischen Sicherheitskonferenz (KSZE). Als "empörend" und "Beleidigung" wies ein sowjetischer Vertreter Aeußerungen eines kanadischen Delegierten zurück der nach Angaben aus Konferenzkreisen im zuständigen Ausschuß Kritik an der sowjetischen Bürokratie geübt hatte.

Der Kanadier erklärte Moskau baue bürokratische Hindernisse für den Kulturaustausch auf und verfolge politisch mißliebige Schriftsteller und Künstler, die dadurch gezwungen seien, in den Untergrund zu gehen. Diese Erklärung, so erwiderte der sowjetische Delegierte, errichte "eine Mauer des Unverständnisses" zwischen den Staaten und schade der Entwicklung des Kulturaustausches.

* * *

USA — Das amerikanische Verteidigungsministerium hat dreißig weitere Interkontinentalraketen vom Typ "Minuteman III" bestellt. Dies gab ein Sprecher des Pentagon bekannt.

Diese Raketen, die von der Flugzeugfirma Boeing konstruiert und gebaut werden, sollen in Reserve gehalten werden. Zur Zeit verfügen die USA über 1054 dieser Raketen, 139 Stück lagern bereits in Reserve.

— Die Vereinigten Staaten haben Kuba gewarnt, daß seine Militärpräsenz in Afrika den Normalisierungsprozeß mit den USA gefährden könnte. Der Sprecher des Außenministeriums, Hodding Carter, erklärte, eine amerikanische Regierungsstudie habe ergeben, daß Kuba seine Berater in Angola wesentlich verstärkt habe.

Nach dieser Studie halten sich derzeit etwa 27 000 kubanische Militär- und Zivilberater in 16 Ländern Afrikas auf. "Angesichts der wachsenden kubanischen Aktivitäten in Afrika hat es den Anschein, als seien wir so weit in Richtung auf die Normalisierung der Beziehungen zwischen Kuba und den USA zugegangen, wie dies derzeit möglich ist", sagte der Sprecher des State Department.

Vor einigen Monaten hatte die Vereinigten Staaten und Kuba, zwischen denen seit 16 Jahren keine Diplomatischen Beziehungen bestehen, erstmals wieder Kontakte aufgenommen. So wurden beispielsweise in Botschaften von Drittländern in Washington und Havana Interessenvertretungen eingerichtet. Bei diesen Gesprächen soll, so Hodding Carter, Kuba zugesagt haben, die Zahl seiner Berater in Angola zu verringern. Kubaner kämpften auf seiten der marxistisch-orientierten MPLA im angolanischen Bürgerkrieg vor zwei Jahren.

* * *

Naher Osten — Aegypten und Israel wollen die Probleme des Nahen Ostens friedlich lösen. Der ägyptische Staatschef Anwar el-Sadat und Israels Ministerpräsident Menachem Begin betonten in Ansprachen vor dem Jerusalemer Knesseth-Parlament übereinstimmend, daß neue Anstrengungen für einen Frieden im Nahen Osten nötige seien.

Doch konkrete neue Vorschläge für eine Friedenslösung blieben aus. Beide Politiker wiederholten bereits bekannte Forderungen. Erwartungen, daß es dennoch zu konkreten Fortschritten kommen könnte, konzentrierten sich nach Ende der Knesseth-Sitzung in Jerusalem auf die persönlichen Gespräche zwischen Sadat und Begin.

Sadat schlüsselte seine Forderungen an Israel in fünf Punkten auf: Räumung der seit 1967 besetzten arabischen Territorien, Schaffung eines Palästinenserstaates, Anerkennung der Existenzrechte aller Nahost-Staaten, Regelung der Beziehungen nach den Grundsätzen der UNO-Charta und Beendigung des Kriegszustandes. Außerdem forderte er eine für alle Konfessionen freie Stadt Jerusalem.

Israels Regierungschef Begin wies in seiner Antwortrede auf die bitteren historischen Erfahrungen des jüdischen Volkes hin und unterstrich das Existenzrecht seines Landes. Israel wolle mit allen seinen Nachbarn in Frieden leben und einen Friedensvertrag abschließen, betonte Begin. Er sei bereit, Verhandlungen in Amman, Damaskus oder Beirut aufzunehmen. Trotz der unterschiedlichen Positionen zwischen Israel und seinen Nachbarn sollte "über alles" gesprochen werden. Auf Sadats Forderungen nach einem Palästinenserstaat ging Begin nicht ein.

Vor Beginn der Knesseth-Sondersitzung hatte Begin seinem Staatsgast dafür gedankt, daß er die bisher "unendlich weite Entfernung zwischen Aegypten und Israel" überwunden habe. Nach Beendigung der beiden Reden gingen Sadat und Begin aufeinander zu und schüttelten sich lange die Hand. Die feierliche Knesseth-Sitzung war der Höhepunkt des fast dreitägigen "historischen Staatsbesuchs" von Sadat in Israel, zu dem er in Jerusalem eingetroffen war.

Während der Knesseth-Sitzung waren die Straßen in Israel und den arabischen Ländern wie ausgestorben. Die Ansprachen wurden in der ersten direkten Fernsehsendung aus Jerusalem in die Nachbarländer des Nahen Ostens übertragen.

Sadat ist der erste arabische Führer, der Israel seit dessen Gründung vor knapp 30 Jahren einen Besuch abstattete. Mehrere tausend Journalisten, Fernsehreporter und Rundfunkkommentatoren beobachteten den historischen Moment, als Sadat im Licht hunderter Scheinwerfer auf dem Ben-Gurion-Flugplatz aus dem Flugzeug stieg. Er wurde vom israelischen Staatspräsidenten Efraim Katzir begrüßt. Israelische Streitkräfte waren aufmarschiert, eine Militärkapelle spielte die Nationalhymne.

Besonders bewegend war die Begrüßung zwischen Sadat und seiner ehemaligen Widersacherin im Nahostkrieg von 1973, Frau Golda Meir. Sadat reichte ihr die Hand und sagte: "Ich wollte Sie schon lange einmal treffen". Frau Meir antwortete: "Ich Sie auch", was Sadat mit einem Lächeln quittierte: "Nun, da bin ich".

* * *

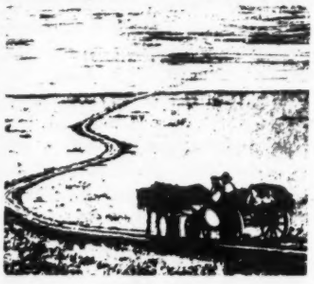
Frankreich — Hauskrach im kommunistischen Kulturbetrieb: Das Zentralorgan der französischen KP "L'Humanite" hat heftige Kritik an der Zensur in der Sowjetunion

ALS IHRE ZEIT ERFUELLT WAR

150 Jahre Bewahrung in Russland

DR. WALTER QUIRING

Dies wohlbekannte Bilderbuch schildert durch etwa 1500 Bilder das Leben und Treiben der Mennoniten in Russland. Zu haben in deutscher oder englischer Sprache. $16.50
Sonderangebot 5 Exemplare $66.00.



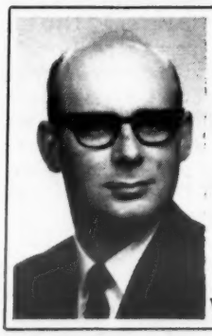
Aaron Klassen
R.R. 1
Waterloo, Ont. N2J 4G8

Bitte schicken
Sie mir ..... Exemplare
..... englisch ..... deutsch
Beigefuegt .....

Wir schicken portofrei, wenn die Zahlung beiliegt.

Haus zu verkaufen

(East Kildonan) auf 420 Dunrobin Ave., Winnipeg, 3 Schlafzimmer, Wohnzimmer, Esszimmer und Kueche; Reck-Raum und Garage. Luftkuehlung. Tel. 339-0830



Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4

Director
Walter Klassen

Nicky Cruz – Buecher

Die grossen Verderber $3.35
Der Autor hat die Wirklichkeit des Boesen am eigenen Leibe erfahren.

Der Teufel ist los ! $3.35
Ein Christ erlebt die Macht des Boesen und zeigt uns Wege, den daemonischen Kraeften von Aberglauben und Schwarzer Magie standhaft zu begegnen.

Zu beziehen von:
Fellowship Bookcenter
302 Kennedy Street
Winnipeg, Manitoba

geübt. Die Zeitung berichtet über die an sowjetischen Theatern geübte Praxis, daß jeder Text vor Probenbeginn einer Kommission vorgelegt werden müsse, die häufig Aenderungen oder Kürzungen vornehme. Selbst nach Probenabschluß müsse dann das Stück vor Mitgliedern des Kulturministeriums aufgeführt werden. Nach Angaben des Blattes erfolge eine Verweigerung der Aufführungsgenehmigung nur mündlich, so daß keinerlei Beweis existieren. Als Beispiel führt "L'Humanite" die Verweigerung einer Brecht-Inszenierung am Moskauer Taganka-Theater an und bezeichnet diese Praktiken als "Hexenjagd".

— Nach zwei Gesprächen mit dem französischen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing ist der Schah von Persien nach Teheran zurückgekehrt. Die beiden Politiker hatten vor allem wirtschaftliche Fragen und die Lage im Nahen Osten erörtert.

Der Schwerpunkt der wirtschaftspolitischen Gespräche lag auf der Entwicklung des Oelpreises. Wie bei seinem Besuch in Washington deutete der Schah auch in Paris an, daß er sich bei der bevorstehenden Tagung der Organisation erdölexportierender Länder in Caracas für eine Mäßigung in der Preisgestaltung einsetzen werde.

— Das Europäische Parlament hat die Behandlung politischer Gefangener mit psychiatrischen Mitteln scharf verurteilt. Die Parlamentarier verabschiedeten eine entsprechende Resolution. Dieser Standpunkt des Straßburger Parlaments soll auch auf der Belgrader KSZE-Folgekonferenz zur Sprache gebracht werden. Dies erklärte EG-Kommissar Wilhelm Haferkamp.

Der Resolutionsantrag wurde von der christlich-demokratischen, der konservativen, der liberalen und der demokratischen Fraktion eingebracht. Er basierte auf Berichten über die Behandlung politischer Gefangener in der UdSSR.

* * *

Deutschland — Ein neues Testverfahren erleichtert jetzt die Früherkennung von Dickdarmkrebs, der mit mehr als 20 000 Sterbefällen jährlich in der Bundesrepublik an die zweite Stelle in der Todesstatistik der Krebserkrankungen vorgerückt ist. Auf der "Medica 77" in Düsseldorf wurde mitgeteilt, die pharmazeutische Industrie habe die herkömmlichen "Testbriefchen" weiterentwickelt, so daß sich auch unsichtbares Blut im Stuhl als Warnzeichen schon lange vor dem Auftreten von Beschwerden aufspüren läßt.

Der Umgang mit den Miniproben ist, wie es heißt, für Patient und Arzt einfach und hygienisch. Frauen und Männer über 45 Jahre sollten sich nach Angaben von Krebsforschern regelmäßig dem Test unterziehen, da von diesem Alter an die Todesrate der Krankheit steil ansteigt. Auf einer Tagung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Krebskrankheiten in Düsseldorf wurde behauptet, daß jahrelanger Genuß von fettem Fleisch und schlackenarmer Kost den Dickdarmkrebs fördert.

— Die Arbeitslosigkeit in Westeuropa wird nach Ansicht internationaler Wirtschaftsexperten im kommenden Jahr ansteigen. Dies ist das Ergebnis einer Studie für den wirtschaftspolitischen Ausschuß der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Die Experten rechnen damit, daß das wirtschaftliche Wachstum in den 24 Mitgliedsstaaten der OECD in der zweiten Hälfte 1978 nur noch bei knapp über drei Prozent liegen wird. Infolgedessen würden die Erwerbslosenzahlen in den Jahren 1978 und 1979 um 500 000 und eine Million ansteigen.

— In der Einstufung der politischen Bedeutung des Polen-Besuches von Bundeskanzler Helmut Schmidt hat die Bundesregierung zu ähnlichen Vokabeln gegriffen, wie sie bereits der polnische Regierungssprecher benutzte. Während er von einem "Ereignis von großer Bedeutung" sprach, erklärte der Bonner Regierungssprecher Klaus Bölling, die Reise des Bundeskanzlers sei von dem "weit überdurchschnittlichen" Interesse geprägt, die deutsch-polnischen Beziehungen zu verbessern. Es gehe um "mehr als Normalisierung". Das Ziel sei, die Völker nach dem 2. Weltkrieg auf dem Weg der Versöhnung weiterzubringen. Dies habe einen ähnlich hohen Rang wie die Zusammenführung Frankreichs und Deutschlands durch Adenauer und de Gaulle.

* * *

Südafrika — Der 18 Jahre alte schwarze Student Bonaventura Sipho Malaza ist während der Haft in einem Gefängnis der südafrikanischen Stadt Krugersdorp, westlich von Johannesburg, gestorben. Mitglieder der Familie des Häftlings erklärten, die Polizei habe mitgeteilt, Malaza habe sich in seiner Zelle erhängt. Eine Untersuchung der Todesursache sei angeordnet worden. Es ist der 21. schwarze Häftling, der seit März vergangenen Jahres in südafrikanischer Haft starb.

Gegenwärtig wird bei einem gerichtlichen Untersuchungsverfahren versucht, die Umstände zu klären, die zum Tod des schwarzen Bürgerrechtlers Steve Biko führten, der Mitte September in der Haft an Schädelverletzungen gestorben war.

* * *

Polen — Im Konflikt zwischen "Zentralisten" und "Dezentralisten" innerhalb der polnischen KP-Führung hat jetzt Mieczyslaw Rakowski, Chefredakteur der KP-Wochenzeitung "Polityka" und Mitglied des Zentralkomitees, gegen seine Kritiker öffentlich Stellung bezogen. Rakowski, der Parteichef Gierek nahestehen soll, wurde — offenbar auf Betreiben einer "harten" Gruppe in der polnischen Führung — unlängst von der Warschauer Massenzeitung "Zycie Warszawy" als "Revisionist" angegriffen, weil er eine Dezentralisierung des polnischen Systems gefordert hatte. Gleichzeitig hatte "Zycie Warszawy" erklärt, nicht eine Dezentralisierung, sondern eine noch stärkere Zentralisierung sei in Polen angebracht.

Auf diesen ungewöhnlichen Vorgang — in kommunistischen Ländern ist es nicht üblich, daß ein ZK-Mitglied öffentlich angegriffen wird, es sei denn, sein Sturz sei bereits vollzogen — antwortete jetzt Rakowski in der neuesten Ausgabe seiner Wochenzeitung "Polityka". "Sollten wir uns an die gegenwärtige Proportion zwischen Zentralisierung und Dezentralisierung gewöhnt haben, daß wir nicht mehr fähig sind, einzugestehen, daß alternative Lösungen notwendig sind?" fragt ZK-Mitglied Rakowski seine innenpolitischen Gegner. Er habe deshalb über die Dezentralisierung geschrieben, weil nur so jeder einzelne Verantwortung für die Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten Polens übernehmen und nicht auf die Entscheidungen "von oben" warten würde. Er sei kein Dezentralisierungsdogmatiker, sagte Rakowski ferner. Rakowski wörtlich: "Eine weitere Entwicklung des Landes sowie die Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten erfordern hohe Disziplin, was die allgemein definierten Ziele angeht, und große Freiheit, was die Initiativen auf der unteren Ebene bei der Verwirklichung des Parteiprogramms angeht."

Rakowski tritt damit offen für die Linie Parteichef Giereks und gegen die Partei- und Wirtschaftsbürokraten Polens auf.

DAS NEUE BUCH

"Wenn der Farmer Schriftleiter wird"

wird in naechster Zukunft erhaeltlich sein. Es enthaelt eine Sammlung von Editorials, die Peter B. Wiens frueherer Schriftleiter des "Boten" waehrend seiner Schriftleitertaetigkeit geschrieben hat. 310 Seiten, steifer Deckel mit Schutzumschlag.

Preis, portofrei: $7.00

Erhaeltlich beim Verfasser **PETER B. WIENS**

1640 - 9th Ave. N., Saskatoon, Sask., S7K 3A1

Refunds and Exchanges, Don't Presume You have a Right.

Refunds and exchanges are a matter of store policy. These policies vary. Before making a purchase, find out what these policies are. For more information, write or call the Manitoba Consumers' Bureau at 307 Kennedy Street, Winnipeg R3C 0V8 or phone 956-2040. Out of Winnipeg callers, dial toll free at 1-800-262-8844.

MANITOBA CONSUMERS BUREAU

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

BAUMATERIALIEN • • • •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Die MBG im Chaco erlebt Segenstage

Pastor Albert Ziegler, Baptist aus Buenos Aires, evangelisierte in der ersten Septemberhälfte in den Gemeinden Fernheims und Neulands.

Es gab viele Entscheidungen für Christus und auch Erneuerungen. Die Folgen davon waren Tauffeste in zwei Gemeinden.

Die Filadelfia MBG taufte am 23. Oktober 17 junge Seelen, die ein frohes Zeugnis vor der Gemeinde ablegten. Ein wahrer Siegestag! Dem Herrn alle Ehre!

Am 6. November feierte die ganze MBG d.h. Filadelfia, Karlsruhe und Blumental ein Jubiläumsfest. 25 Jahre sind verflossen, seitdem unser schönes Bethaus mit 1200 Plätzen, eingeweiht wurde. Etwa 6000 gottesdienstliche Versammlungen wurden hier in dieser Zeit veranstaltet.

Viele Autos rollten in angenehmer Morgenstunde heran. Das Gotteshaus füllte sich sehr bald. Eine gehobene Stimmung war bemerkbar.

Der Gemeindeleiter begrüßte alle Teilnehmer und hieß sie willkommen.

Stehend sang die Gemeinde die erste Strophe von: "Gott ist gegenwärtig." Nach dem Eingangsgebet und zwei Chorliedern wurde an Hand des Wortes: "Dies ist der Tag, den der Herr macht" die Einleitung gemacht.

Der Festpredigt lag der 84. Psalm zu Grunde. "Liebliche Wohnungen" war das Thema:

1. Dahin habe ich ein Sehnen. 2. Dort freut sich Leib und Seele. 3. Dort ist Zuflucht. 4. Dort lernen wir nachwandeln. 5. Dort wird das Missionsfeld gezeigt. 6. Dort beten wir Gott an und loben ihn.

Verschiedene Mitteilungen aus der Zeit vor 25 Jahren schmückten das Fest. Besonderen Eindruck machten die Worte von der Tochter des Bauherrn (David Löwen), der schon lange in der Ewigkeit ist. In prophetischem Blick hatte der Vater zur Tochter gesagt: "Wir wollen groß bauen, denn hier sollen Evangelisationsversammlungen stattfinden und Seelen für den Herrn gewonnen werden." Der Herr hat dieses Sehnen gestillt.

Die MBG hatte vor 25 Jahren 450 Glieder und soviel sinds auch heute. Die vielen Tauffeste haben die Gliederzahl nicht vermehrt. Der Grund liegt in der beständigen Abwanderung nach Kanada oder Deutschland.

Wollten wir das Bethaus heute nach seinem Wert berechnen, so stände es auf 150.000.- Dollar.

Zum Schluß gedachte man in dankbarer Erinnerung der Brüder der damaligen Baukomission: David Löwen, Abram Isaak, Nikolai Siemens, (schon beim Herrn) Abram Dyck, Joh. Löwen, David Friesen und des damaligen Gemeindeleiters Gerhard Balzer. Ihm erwies die Gemeinde Dank durch Aufstehen.

Verabschiedet wurden Geschwister Heinrich Pettker (nach Deutschland) und Geschwister Harry Unruh (nach Kanada).

Ins Studium nach Fresno gehen unter dem Segen der Gemeinde Br. Victor Wall und seine Braut Margita Neufeld.

Geschwister Uve und Margarete Penner wurden willkommen geheißen. Sie kamen aus Vancouver zurück.

"Der Herr denkt an uns und segnet uns." Das sagen wir auch im Blick auf die großzügige Hilfe unserer Brüder in Nordamerika. Erwähnt wurden die Brüder B.B. Janz, C.A. DeFehr, J.W. Warkentin und H.H. Janzen.

G.B. Giesbrecht
C.d.C.984
Asuncion, Paraguay

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Süd-Abbotsford MBG.

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Gemeinde im Segen. Seine klaren Darbietungen wurden geschätzt. Der Herr hatte durch den Epheserbrief uns recht viel zu sagen, den Br. Heidebrecht als Ausgangsmaterial gebrauchte. Wir sind dem Herrn und Br. Heidebrecht dankbar für den Segen und seinen Dienst.

Die "Navigators" brachten mit Bildern und Wort ihre vom Herrn anvertrauten Dienste. Wie erhebend, daß der Herr verschiedene Methoden gebraucht, um den Einzelnen zu erreichen, und der Herr bekennt sich zu dem treuen Dienst. Ihm die Ehre!

Der Gesundheitszustand hat sich in einigen Fällen gebessert, doch andere schauen nach ihres Leibes Erlösung aus. So gilt es, ergeben zu sein und auf seine Zeit zu warten. Sicherlich hat Gott die besten Absichten mit einem jeden seiner Kinder, und wir wollen nicht unterlassen, sie zu ermuntern und vor Gottes Thron zu bringen.

Wenn dieses Schreiben vor die werten Leser kommt, sind wir wohl in der schönen Weihnachtszeit. Möge Gott uns in seiner Liebe groß werden, ist unser Wunsch und Gebet! Abe Stobbe, Korr.

Einweihung

des Gebetshauses in Siegburg, BRD

Am 30. Oktober 1977 feierte die Freikirchliche Baptisten-Brüder-Gemeinde zu Siegburg die Einweihung ihres Gebetshauses. In etwa fünf Monaten wurde der Ankauf, der Umbau und die Einrichtung zur Vollendung gebracht. Das Gemeindezentrum besteht aus dem Gotteshause, einer privaten Wohnung, sowie eines separaten Raumes, welcher bis dahin als Andachtssaal galt. Der ganze Hof kann durch ein Tor von der Straße abgeschlossen werden.

An diesem Tag waren Saal und Hof überfüllt mit Gliedern und Freunden der Gemeinde, um Gott in gehobener Stimmung den gebührenden Dank zu bringen. Die Gemeinde feierte sogar ein doppeltes Fest — Erntedankfest und Einweihung.

Was solch ein Tag für Umsiedler bedeutet, ist schwer zu beschreiben. Wie sind sie Gott so dankbar! So, zum Beispiel, wurde uns berichtet, wie manche von ihnen sich am letzten Weihnachtstage versammelt hatten, um ihr neuerbautes Gebetshaus tief im inneren Asiens einzuweihen. Was sie vorfanden, war ein Trümmerhaufen! Böswillige Beamte hatten die Kapelle mit Bulldozers total vernichtet! Wie hatten sie damals auf Knien im Schnee zu Gott geschrien! Schon hatte sich eine Familie bereit erklärt, ihre Möbel aus dem Hause zu tragen, um dennoch Raum für einen Weihnachtsgottesdienst zu schaffen. Wie anders heute, wo sie unter den Glückwünschen der Beamten dieses Einweihungsfest feiern dürfen.

Heute herrscht eine freudige Stimmung. Von drinnen und draußen ist die Kirche anmutig geschmückt — grüne Girlanden, bunte Blumen und Tische, schwerbeladen mit Obst, Gemüse und Feldfrüchten. An den Wänden hängen überall passende Bibelverse in Deutsch und Russisch. Vorne, über der Empore, stehen zwei sinnvolle Sprüche, der eine "Setzet die Sichel an — Das Feld ist reif zur Ernte"; der andere "Kommt, lasset uns anbeten".

Die Feier des ganzen Tages stand unter der Leitung des Gemeindevorstehers, Br. H. Thielmann. Als erster Redner sprach Br. R. Wiens. In seinen Anführungen knüpfte er so passend an die Einweihung des Tempels unter Salomo an. "Lasset uns helfen Zion bauen". Auch heute ist es Wunsch und Gebet der Gemeinde, daß die Herrlichkeit des Herrn dieses Gebetshaus erfüllen möchte. Die zweite Botschaft brachte Br. Thielmann, der dann auch anschließend das Weihegebet sprach. Es wurde eine Reihe von Gedichten vorgetragen, wie auch verschiedene Gesänge, mit und auch ohne Musikbegleitung. Am Nachmittag wurde besonders den Gastrednern, wie auch der Jugend und den Kindern Gelegenheit gegeben, sich zu beteiligen. Auch unterließ die Gemeinde es nicht, ihre Dankbarkeit besonders vier oder fünf Männern gegenüber auszusprechen, die sich bei der vielen Bauarbeit besonders verdient gemacht hatten. Zu erwähnen wäre auch die Gastfreundschaft der Geschwister am Orte. Sie hatten für alle Anwesenden für ein Mittagsmahl Sorge getragen.

Als man bei entsprechender Stelle verschiedenen Vertretern Zeit einräumte, war es auch mir vergönnt, im Namen von IMO-MCC der Gemeinde Siegburg herzliche Segenswünsche zuzurufen.

"Dies ist der Tag den der Herr macht". Für die Gemeinde zu Siegburg war es der 30. Oktober.

John G. Doerksen
Mennonitische Umsiedlerbetreuung

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670